

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Mit dem 1. April wird unser Bureau nach
Hamburg 23, Magstraße 27
verlegt.

Alle an den Verbandsvorstand, sowie an die
Redaktion und Expedition d. Bl. gerichteten
Sendungen sind mit dieser Adresse zu versehen.

Zugung nach Schweden ist streng fernzuhalten.

Die Lage des Bäckergewerbes in Deutschland.

III.

Nach den Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik bildet gegenwärtig die Ueberfüllung die größte Gefahr für das Bäckergewerbe. Wie stark die Befetzung des Gewerbes ist, ersehen wir am Besten aus der Berufszählung, weil wir es hier mit gelernten Bäckern zu thun haben, die noch im Berufe thätig sind. Sie weist in der Bäckerei und Konditorei Erwerbsthätige auf: im Jahre 1882: 183 330 Personen und im Jahre 1895: 247 588 Personen, was eine Zunahme von 64 258 Personen oder 35,1 pSt. bedeutet. Im Jahre 1882 kamen somit auf 10 000 Einwohner 40,5 erwerbsthätige Bäcker, im Jahre 1895 dagegen 47,8. Außerdem ist auch die Zahl Kräfteigenen Personen, die das Bäckergewerbe als Nebenberuf betreiben in demselben Zeitraume von 19 940 auf 46 156 gestiegen. Bei einer Trennung beider Gewerbe ergeben sich Erwerbsthätige in der Bäckerei im Jahre 1895: 218 502 Personen, d. h., auf 10 000 Einwohner 42,2; als Nebenberuf wurde die Bäckerei ausgeübt von 44 092 Personen.

Das Bäckergewerbe wird freilich gegen früher stärker in Anspruch genommen, da die Haus- und Gemeindebäckerei an Verbreitung verloren haben, außerdem auch der Wohlstand aller Bevölkerungsschichten nicht ohne geringen Nutzen für unsere Gewerbe in hohem Maße gestiegen ist. Aber dadurch wird die bedeutende Zunahme der Bäcker nicht gerechtfertigt, denn es steht den gesteigerten Anforderungen die technische Verbesserung der Betriebe, die Verwendung motorischer Kräfte und die Benützung von Arbeitsmaschinen und verbesserten Apparaten gegenüber. Wenn trotzdem für 10 000 Einwohner jetzt 7,3 Personen mehr baden, so läßt sich vermuten, daß in der Bäckerei tatsächlich, wenn nicht eine Ueberfüllung, so doch eine starke Befetzung besteht, die an manchen Orten zur Ueberfetzung führt. Für einzelne Staaten und Provinzen gestaltet sich das Verhältnis der Erwerbsthätigen zu der Bevölkerung so: Es betrug im Jahre 1895

Land	Zahl der hauptberuflich in Bäckerei Erwerbsthätigen	Zahl der Kräfteigenen auf 10000 Einwohner
im Königreich Preußen	120379	32,2
Regierungsbezirk Königsberg	2593	21,9
" Gumbinnen	1204	15,2
" Marienwerder	1611	18,8
" Posen	4567	43
" Oppeln	4291	39,8
" Bromberg	1455	22,6
" Magdeburg	5148	45,5
" Schleswig	5589	43,1
" Kurich	1158	51,4
" Arnberg	6499	43,4
" Wiesbaden	4614	51,4
" Düsseldorf	10426	55,8
im Königreich Bayern	27272	47,4
" Sachsen	22209	59,2
" Württemberg	10498	50,7
" Großherzogthum Baden	8629	50,2
" Hessen	5148	59,4
" Mecklenburg-Strelitz	594	38,1
im Elsaß-Lothringen	5662	34,9

Diese Zahlen geben mehr ein Bild von der Verschiedenheit der Lebensverhältnisse und Gewohnheiten als eine Antwort auf die Frage, in welchen Landestheilen das Bäckergewerbe überfetzt ist und wo nicht. Wenn Hessen und das Königreich Sachsen fast viermal so viel Bäcker haben als Gumbinnen und Marienwerder, so spricht daraus auch der verschiedene

Grad des Wohlstandes. In armen ländlichen Gegenden heißt das Bäckergewerbe ebensowenig wie das übrige Handwerk. Wo wir aber eine wohlhabende Bevölkerung finden, ist auch das Bäckergewerbe stark vertreten, einerlei, ob jene vorwiegend agrarischen oder industriellen Charakter hat. Das wohlhabende Ostfriesland (Aurich) mit seiner vorzugswürdigen Landwirtschaft treibenden Bevölkerung bietet ihm ebenso

großen Raum wie das im Zeichen der Industrie stehende Wiesbaden.

Ueber die Verbreitung des Bäckers- und Konditorgewerbes in den Städten und auf dem Lande geben wir folgende Tabelle. Erwerbsthätige Personen in der Bäckerei und Konditorei:

Im Jahre	In den Städten					Zunahme	in Proz.	Auf dem Lande				
	Großstädten	Mittelstädten	Kleinstädten	zusammen	Landstädten			platten Lande	zusammen	Zunahme	in Proz.	
1882	22152	28690	39346	90188				36325	56817	93142		
1895	52072	39519	50022	141613	61425	57%		41435	64540	105975	12833	13,8%

Auf 10000 Einwohner kommen Bäcker und Konditoren:

Im Jahre	In den Städten				Auf dem Lande		
	Großstädten	Mittelstädten	Kleinstädten	zusammen	Landstädten	platten Lande	zusammen
1882	66,6	69,2	69,0	68,5	63,2	21,5	27,6
1895	74,1	73,5	70,7	72,7	65,6	24,9	32,9

In den Großstädten befinden sich darnach die meisten Bäcker und Konditoren, jedoch sind die Bäcker allein am stärksten in den Kleinstädten vertreten; die Großstädte haben im Jahre 1895 die geringste Anzahl Bäcker, nämlich 58,4 auf 10 000 Personen, während in den Mittelstädten 60,9, in den Kleinstädten 61,6 und in den Landstädten 60,7 Bäcker auf 10 000 Personen kommen. Da die Großstädte sicherlich nicht weniger Backwaaren gebrauchen, erklärt sich die geringere Anzahl der Bäcker aus der besseren Ausnützung der Technik und der praktischeren Verwertung der Arbeitskraft in den Großstädten.

Die Frage aber, ob das Bäckergewerbe zu stark besetzt sei, erhält eine gewisse Beleuchtung dadurch, daß in den Städten die Bevölkerung um 47,9 pSt. gewachsen ist, während die Zahl der Bäcker und Konditoren um 57 pSt. gestiegen ist; auf 10 000 Einwohner der Städte kamen 1895: 4,2 Bäcker und Konditoren mehr als 1882. Ähnlich ist es auf dem Lande. Dessen Bevölkerung ist nur um 0,8 pSt. gewachsen, dagegen die Zahl der Bäcker und Konditoren um 13,8 pSt.; auf 10 000 Einwohner kamen 1895: 3,3 Bäcker und Konditoren mehr als früher. Es ist ohne Frage, daß das Land noch aufnahmefähig ist, und daß hier die Zunahme der Zahl der Bäcker einem Bedürfnis entgegenkommt. Dagegen scheint doch der Bäckerstand der Städte, welcher ein stärkeres Anwachsen als die Bevölkerung erlebt hat, durch diese Thatsache in eine beklemmende Lage gerathen zu sein. In den Arbeiten des Vereins für Sozialpolitik wird wiederholt über zu starke Befetzung unseres Gewerbes geklagt; die Statistik zeigt die Thatsache, daß die Bäckerei einen enormen Zustuß gehabt hat, läßt also jene Klagen als zutreffend erscheinen. Eine solche Ueberfetzung des Gewerbes ist ein schlimmer, ungesunder Zustand. Die Frage der Konkurrenzfähigkeit ist für das Bäckerei-Klein-

gewerbe nur von örtlicher Bedeutung und nicht bringend, an der Ueberfetzung leiden aber alle Theile, weil zu viele sich in das Absatzgebiet theilen müssen, und dieses dadurch für viele zu klein wird.

Die starke Ueberfüllung des Bäckergewerbes hängt, wie Dr. Schomerus sehr richtig ausführt, mit der Lehrlingsfrage zusammen. Die übermäßige Ausbildung von Lehrlingen wirkt nach einigen Jahren auf die Lage des ganzen Gewerbes verberberlich ein. Im Augenblick ist es für den Meister sehr verführerisch, sich mit dem Lehrling eine billige Arbeitskraft zu verschaffen. Sie ermöglicht ihm, seinen benachbarten Kollegen in den Preisen zu unterbieten und dadurch Kunden an sich zu ziehen. Aber er veranlaßt jenen nicht minder, sich gleichfalls Lehrlinge zu halten, um konkurrenzfähig zu sein. Aus den Lehrlingen werden aber Gesellen, die die Absicht haben, sich selbständig zu machen, und diese oft zu frühzeitig ausführen, weil sie wegen des starken Angebots eine Stellung als Geselle nicht finden. Es braucht nicht Wunder zu nehmen, daß die Klagen über Lehrlingszüchtereien in erster Linie aus den Städten herrühren, in welchen ein heftiger Konkurrenzkampf entbrannt ist und durch sie verschärft wird.

Hierüber geben uns die Gewerbezahlungen folgenden Aufschluß: Es betrug die Zahl der

Im Jahre	Unternehmer	Hilfspersonen ohne Lehrlinge	Lehrlinge allein		Auf 100 Unternehmer kamen			
			Zahl	%	Hilfspersonen ohne Lehrlinge	Lehrlinge		
1875	70948	51 016	68286	49,0	17620	12,7	72,6	24,9
1882	74220	42 599	99659	57,1				
1895	84863	36 914	142831	62,2	40955	17,8	122,5	43,2

Die Zahl der auf einen Unternehmer fallenden Lehrlinge hat sich also in 20 Jahren verdoppelt. Die Zahl der Unternehmer vermehrte sich in dem Zeitraum von 1875—1895 um 18 915 oder 20 pSt., die der Hilfspersonen ohne Lehrlinge um 53 453 oder 106 pSt., die der Lehrlinge um 23 335 oder 132 pSt.

Ueber das Zahlenverhältnis zwischen Lehrlingen und Meistern im Bäckers- und Konditorgewerbe geben wir nach der Zählung von 1895 folgende nach Betriebsgrößen geordnete Tabelle:

Im Jahre 1895 gab es in Deutschland	Gehülfenbetriebe von 1—5 Personen.				Gehülfenbetriebe von 6—20 Personen.				Gehülfenbetriebe mit über 20 Personen.			
	Unternehmer	Hilfspersonen o. Lehrlinge	Lehrlinge	Auf 100 Meister fallen Lehrlinge	Unternehmer	Hilfspersonen o. Lehrlinge	Lehrlinge	Auf 100 Meister fallen Lehrlinge	Unternehmer	Hilfspersonen o. Lehrlinge	Lehrlinge	Auf 100 Meister fallen Lehrlinge
Bäcker	55457	63984	29571	53,3	4821	20398	6753	140,1	48	1539	23	47,9
Konditoren	3933	4524	2558	65,0	1136	5814	1814	159,7	153	2672	236	154,2

Die Hauptmasse der Lehrlinge findet sich somit in den Klein- und Mittelbetrieben, während die Großbetriebe fast gar keine Lehrlinge beschäftigen. In den Großbetrieben kamen auf 100 Unternehmer und Arbeiter nur 1,45 Lehrlinge, in den Mittelbetrieben dagegen 140,1 Lehrlinge. Vergleichen wir die Durchschnittszahlen des Bäckergewerbes mit dem Reichsdurchschnitt, so ergibt sich, daß im Jahre 1895 in der Bäckerei

auf 100 Unternehmer 60 Lehrlinge entfielen (in den Großstädten allein 76), während in sämtlichen Gewerben Deutschlands auf 100 Unternehmer nur 25 (in den Großstädten allein 22) Lehrlinge entfielen. Auf den einzelnen Unternehmer entfallen also in den Großstädten die meisten Lehrlinge, was umsomehr bedeutet, als die sich dort befindenden Großbetriebe fast gar keine Lehrlinge beschäftigen. Man kann ohne Ueber-

freibung behaupten, daß die Lehrlingszucht in den Klein- und Mittelbetrieben geradezu zu einer Gefahr geworden ist. Die Lehrlingsverhältnisse in den deutschen Bäckereien, so schreibt Schomerus wörtlich, sind wenig erfreulich und das sieht, daß über sie durch die „Erhebungen über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien“ von Seiten der Kommission für Arbeiterstatistik verbreitet worden, ist wenig erfreulich. Ueberanstrengung, unerhört lange Arbeitszeit, schädliche Einwirkung der Nachtarbeit auf die körperliche und geistige Entwicklung der jugendlichen Personen haben ein wahres Lehrlingselend erzeugt. Dies aber ist nicht nur für die Lehrlinge schlimm, sondern deren übermäßige Ausbildung wirkt unheilvoll auf die Lage der Bäckergehilfen und schließlich des ganzen Bäckerstandes zurück. Die Gesellen finden wegen des starken Angebots überhaupt keine Arbeit oder werden gegen geringen Lohn engagiert. Ihre Klage, daß sie die längste Arbeitszeit mit anstrengendstem Dienst und die geringste Bezahlung unter allen Arbeitern hätten, entbehrt nicht der Begründung. Eine gewerkschaftliche Organisation hält gerade bei ihnen sehr schwer, sowohl wegen der langen Arbeitszeit und schlechten Bezahlung als auch deswegen, weil die Gesellen durchweg bei den Meistern in Kost und Logis stehen; Streiks sind in den meisten Fällen von vornherein aussichtslos, weil es den Meistern ein Leichtes ist, Ersatz zu schaffen. Dies um so mehr, als die Bäckermeister in festgesetzten Innungen zusammenstehen.

Die Bäckereierordnung vom 4. März 1896 hat nun wenigstens in Bezug auf die lange Arbeitszeit etwas Wandel geschaffen; aber abgesehen davon, daß sie als Verordnung jederzeit wieder aufgehoben werden kann, hängt ihre Durchführung doch viel von dem Willen der Gehilfen ab. Diese sind jedoch in der Vorkommnisse ihres Willens sehr durch die Verhältnisse beschränkt. Die ganze Misere im Bäckergewerbe liegt im letzten Grunde in der Ueberfütterung. Sie läßt keine Reformen aus dem Schoße des Gewerbes selbst aufkommen, und von Seiten des Staats eingeführte Reformen stoßen auf den nachhaltigsten Widerstand; denn Meister, die sich wegen der starken Konkurrenz kaum über Wasser halten können, sind auf Ausbeutung der Arbeitskraft ihrer Gehilfen und Lehrlinge angewiesen, können die Einbußen, die mit Reformen oft verbunden sind, nicht tragen. Die Gehilfen wiederum sind wegen der großen „Reservearmee“ nicht im Stande, ihre Forderungen und Ansprüche durchzusetzen.

Die Zahl der Personen, welche dem Berufe nach Bäcker und Konditoren sind, hat seit 1882 um 35,1 pzt. zugenommen, dagegen die Bevölkerung nur um 14,5 pzt. Das Bäckergewerbe wird an dieser ungehörigen Vermehrung noch lange krank. Eine Uebersetzung ist hier um so schlimmer, als die gelehrten Arbeiter mit ihrem Handwerk nicht in andere geistigen Betrieben Verwendung finden können. Ist für Schöpfer, Detailarbeiter, Köchler usw. kein Raum mehr im Handwerk, so öffnet sich ihnen die Fabrik die für sie mannigfache Verwendung hat. Die Bäcker müssen, wenn sie das Selbste nicht aufgeben wollen, im Handwerk bleiben und Brod suchen.

Die große Ueberfüllung des Bäckergewerbes ist einerseits die Ueberfüllung um sich greifende Arbeitslosigkeit und andererseits das Absterben zahlreicher Gesellen in anderen Berufen. Viele Bäckergehilfen, die innerhalb ihres Gewerbes, das sie gelernt haben, keine Arbeit finden können, werden in andere Berufe gedrängt und trotzdem liegen jahraus, jahrein zahlreiche Kollegen auf der Straße: Die Bäckerei hat unter allen Gewerben an und für sich den regelmäßigsten und gleichmäßigsten Absatz, der keinen bedeutenden Schwankungen unterliegt; weder Noth noch Dürre hat einen Einfluß darauf.

Bei dieser stabilen Natur des Gewerbes liegen sich Auswände, wie sie sich in der Ueberfüllung der Lehrlingsherausbildung zeigen, wohl vermeiden. Das halten von Lehrlingen ist gefährlich oder durch Innungsbestimmungen zu der Zahl der bereits ausgeleiteten Kräfte eines Betriebes in ein mögliches Verhältnis zu bringen. Als Forderung ist anzustellen: daß die Heranbildung von Lehrlingen einmal für den regelmäßigen Abgang Ersatz zu schaffen, sodann den durch die Volkvermehrung geschaffenen größeren Bedarf an gelehrten Arbeitkräften zu decken habe. Eine Ordnung der Bäckereiverhältnisse, die sich dieses Ziel stellt, wird allein das chronische Uebel der Arbeitslosigkeit vieler Glieder des Gewerbes und den dadurch verursachten Druck bannen und beseitigen können.

Leider ist das Unternehmertum im Bäckergewerbe mit Rücksicht geschlagen und es mangelt den Meistern eben noch zu sehr an jeglicher sozialpolitischer Einsicht, um Hand in Hand mit den Gesellen an der Abhebung der Mißstände zu arbeiten. De Tod wir denn auf unsere eigene Kraft angewiesen und arbeiten auch mit Hilfe unserer immer mehr erschlaffenden Organisationen Erfolge erzielen.

Zum Schluß wollen wir noch einmal auf das lebenswerthe Wort von Dr. J. Schomerus empfehlen hinweisen. Besonders für Vereinsbibliotheken können wir die Anschaffung befehlen warm befürworten.

Wie ich zu Rheumatismus kam und wandernde Mitglieder zur Reise-Unterstützung.

Vorgeblich hatte ich manchmal vor Fremden schlagen können, wenn meine alten Knochen mir das noch gestatteten, aber die Reize der so wandersüchtigen Kollegen, den „Einheber“ trauen zu lernen. Glaubt hat man mich in fast jeder Bäckerei und doch nicht gefunden und auf je manchem Umständen ist der Verdacht schon geblieben, der „Einheber“ zu sein.

Die kleine Sprengung hat mir ein zierliches duftendes Blumenbouquet mit einer reizenden Bistrentarte gesandt, worauf geschrieben stand: „Oder, komme bald nach Babylon, wo wir ein Schöpferbüchlein mit einander beträumen wollen. Unterdeßen verbleibt unter tausend Grüßen und Küßen Deine —“ Die ausgehende Dellempel in der schlesischen Metropole sandte mir eine Wackspiegel mit der Widmung: „Diese Anerkennung für Deine Frechheit“, und vom Redaktionsstand kam in leidenschaftlicher Gestalt das „Küßle“ dahergewackelt, ob er bei mir nicht Rettung von seinen Feindern finden könnte! „Fräulein Klosterhäute“ und „Flora-Jule“ haben wahrscheinlich den Umweg noch nicht in Erfahrung gebracht, wodurch sie mit mir korrespondieren können, sonst hätten die gemüthlichen Sächser sicher auch an mich gedacht! —

Doch heute will ich ernst sein und deshalb keine lange Vorrede. — Mir summt jetzt immer das Liedchen in den Ohren: „Miß i denn, miß i denn zum Städtle hinaus und Du mei Schatz bleibst hier!“ Dabei möchte ich aufspringen und den Wanderstab ergreifen, wie anno dazumal, vor zwanzig Jahren, wo ich noch kein Reih-mich-nieder in den Gliedern hatte wie heute, wo ich dazu verurtheilt bin, alljährlich einige Wochen hingestreckt aus Krankenzimmer in einer Dachkammer zu verbringen.

Ja, ja! Schöne Zeiten waren's doch! Wenn man den Winter über geschuftet und manche Ueberstunde zu verzeichnen hatte — Ueberstunden gab's ja eigentlich damals noch nicht, weil wir noch keinen Maximalarbeitstag hatten, ich meine auch bloß die Zeit, die wir länger als 14 oder 15 Stunden das gewöhnliche Tagesmaß, geschuftet hatten — daneben sich manche Rumpel- und Hügellei vom Krauter gefallen ließ, weil man eben im Winter auf alle Fälle aushalten mußte, um nicht in Schnee und Eis sich auf der Landstraße umherzudrücken, wie schlug einem da freudig das Herz, wenn die Frühlingssonne sich wieder blicken ließ und die Knospen an den Bäumen aufbrachen, da konnte mich kein Mensch mehr halten und bei der ersten besten Gelegenheit wurde der Berliner geschmurt, dem Radel Ade zugerufen und fort ging's wieder in die schöne weite Welt hinaus. Der Krauter brummt wohl beim Abschied in den Bart hinein: „Run hat man wieder solchen Riel den Winter über durchgefüttert, damit er einen zum Frühjahr auf dem Trodenen sitzen läßt!“

Aber was scherte mich das! Mir schlug das Herz höher, wenn ich sie wieder schauen konnte die Schönenheiten der Natur, wenn auch manchmal mit hungrigen Magen. Das Fröhen verstand ich aus dem ff und nie ließ mich der Humor dabei im Stich! Traf ich im Bäckerladen den Krauter selbst, so summt er vor mich hin, die Rüge ehrfurchtsvoll in der Hand: „Fremder Lehmer springt n Meißter um die Arbeit zum!“ Glücklich, wenn ich dann ein paar halbverrottene „Lerchen“ und einige „Böcher“ zusammen hatte. Aber es gab auch gute Städte! In Lübed und Hamburg ging ich noch mit dem Brodbeutel und der Bregel in der Hand „umschauen“ und „verkoppte“ Abends für einige „Alter“ das „Zusammengelächte“ beim „Pennepos“.

Schöne Zeiten das, fürwahr! So hatte ich's einige Jahre getrieben und immer Glück gehabt; Arbeit erhielt ich mehr wie zu viel angeboten und mußte bestimmen, wenn ich 4-6 Wochen „getippelt“ war, die „Tritschen“ wurden „mit“ und die „Staud“ mußte bald gewaschen werden, dann gab's wieder eine „Kunst“. Aber es sollte auch mal anders kommen, das Bsch verschonte mich nicht!

Ich arbeitete in einem weltberühmten kleinen schlesischen Rest auf leiblich guter Stelle. Da passirt mir zu Weihnachten das Bsch eines „Hausbäcker“ verunglückt zu lassen und der gepirrt gerade meiner besten Freundin, einem leidenschaftigen Drachen in Weibergestalt, der man nie was recht machen konnte.

Ich will von meinen 18 Silberroschen Verdienst den Schaden begleichen, doch das Weib lobt wie eine Furie, bis auch ich groß werde und das Ende vom Liede: der Meißter kündigt mir, weil ich ihm die Rundschaft zum Teufel jagte, wie er sich anschrückte.

Den Tag nach Weihnachten war meine Zeit um und ärgertlich schauerte ich mein Bündel „Draht“ hatte ich nicht, denn ich hatte mich auf nichts vorbereitet. So tralle ich mich davon, um das Rest nie wieder zu sehen.

Aber jetzt sollte ich Zeiten erleben! Schnee in Massen und dazu plagten meine leichten „Tritschen“ schon am zweiten Tage zu beiden Seiten auf, als ich morgens meine angeichensollenen Füße da hineinpressen wollte. Doch es mußte gehen, was sollte ich anfangen und so schiede ich mich mühselig im Schneegestöber weiter.

In jedem „Kaff“, wohin ich kam, nahm mich der Gemeindefürst jostri an's Korn und an „Fröhen“ war kaum zu denken. Fährt ich mich doch einen Augenblick fischer und begann, dem karrtenden Wagen getrieben, den Appell an mitleidige Seelen, so wurde mir die Thür vor der Nase zugeschlagen.

Wäre, hungrig und ärgertlich setze ich mich gegen Abend an einer Scheune des letzten Dorfes hin und fange an zu träumen!

Möglich mache ich auf! Ja, wie mich der Frost schüttelt! Ich reisse mich empor und versuche zu gehen, kann jedoch die Füße nicht ansetzen. Noch 2 Stunden bis zum nächsten Städtchen, mein Weib war stark und so hebe ich die Zähne zuzammen und mache einige zwanzig Schritt. Aber da geht's nicht mehr! Kurz entschlossen reisse ich die Stiefel von den Füßen und wale nun mit Unterstützung aller Kräfte barfuß in der eingeschrobenen Dunkelheit in den Schnee hinein, aber bald fühlte ich nicht mehr, ob ich noch Füße habe und mit zerstreuten Leben schleure ich mich mühsam dahin, bis ein Rehger mit seinem Viehwagen daherkommt, den rufe ich an. Er schaut mich mit solchen Augen vom Kopf bis zu den Füßen an, als wenn er mich für ein Wunderthier hält, cögehartet gegen alle Unbildden des Winters.

Schlieflich regt sich bei ihm etwas wie Mitleid, er hebt mich auf seinen Wagen, giebt mir aus seiner Tasche einen Schatz und ich packe mich in das Stroh seines Wagens, meine klugen Füße mit seiner Pferdebede umwickelt.

So fährt er mich vor die „Heimat“ in H. und labet mich dort ab in wirklichem Sinne, denn ich hatte keine Füße mehr, fühlte wenigstens nichts mehr davon und konnte sie auch nicht mehr bewegen.

Noch langen Witten erst läßt sich der „Christliche Herbergsbater“ herbei, mich in die Fremdenstube zu lassen, denn der Weibe doch keinen kranken „Kurban“ in seinem Hause haben.

Doch zwei seiner Gäste, auch „Randen“ — wie ich nachher erfuhr: Schriftföher — setzten sich für mich ins Mittel. Sie depositen für mich das Schatzgeld und waren so geschickig um mich, daß sie mir wie heißer Engel vorliefen. Der eine bestellte mir 'n Schnaps und Brod und der andere holt seinen „Berliner“ und wickelt mir ein paar Nilsantoffeln da heranz.

Ich habe noch nie Menschen gekannt, die ich in einem kurzen Augenblick so lieb gewonnen hätte wie diese beiden.

Nachdem sie mich gesättigt, ging's zu Bett und kein Mensch war abföher wie ich, nun cabl's Krbe zu haben.

Aber am anderen Morgen, welch Erwachen! Ein Fuß wie der andere war bider wie mein Kopf, so angeschwollen und blau angelauen. Und wie das in denselben zwickte und pochte, gerade als wenn sie plagen wollten!

Aber meine beiden Freunde ließen mich nicht im Stich! Sie wollten ihre Reise-Unterstützung holen und dann zu mir den Polizeiarzt schicken, denn mir mußte geolten werden und sie konnten heute in dem Hundewetter doch nicht weiter, hieß es. Sonderbar! Reisesegesen! Wo belamen die das her, während ich nirgends was bekam! — Mit den Schmergen in den Füßen wuchs auch meine Reugierbe. Das mußte ich wissen, um auch die Unterstützung in Anspruch nehmen zu können, die ich so nöthig brauchte.

Und sie gudten mich verbüht an, als ich sie mit meinen naiven Fragen belästigte, verstanden aber bald meine sinnliche Unerfahrenheit, denn ich war ja „Lehmer“. Das besagte für sie genug! So klärten sie mich denn über alles gründlich auf, zeigten mir ihre Bücher und Karten und erzählten, wie sie pro Woche ein paar Groschen bezahlten an Beitrag, wenn sie in Kondition waren, dann aber auch vor Noth und Sorge geborgen waren auf der Wanderschaft!

Eine herrliche Einrichtung und warum haben wir Bäcker noch keinen solchen Verband und keine Reise-Unterstützung?

Diesen Gedanken wurde ich nicht wieder los und ich hatte Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn der Arzt schüttelte verzwweifelt den Kopf über meine „Verriekttheit“, zu solcher Jahreszeit barfuß zu laufen und ließ mich in's Spital bringen. Wehmüthig nahm ich von meinen beiden Kameraden, die ich für wahr Glücksgötter an sah, Abschied. Aber als nach Wochen mir der Frost aus den Füßen getrieben war, waren auch meine Zweifel gehoben über die Reise-Unterstützung und den Verband. Es muß gehen, sagte ich mir und als ich dann nach der Reichshauptstadt kam, erzählte ich jedem Kollegen, welches Projekt ich bei mir trug, die alten verachten mich, aber einige junge Kollegen stimmten mir begeistert zu und so haben wir nie geruht und gekaftel, bis auch wir einen Verband hatten, der auch bald Wandunterstützung einführte, die immer weiter verbökommnet und jetzt noch die Arbeitslosenunterstützung dazu eingeführt hat, aber ich bekomme sie nicht mehr! Dafür haben mir aber die erfrorenen Füße Reih-mich-nieder in die Glieder gebracht, den ich Euch nicht wünsche. Einsiebler.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

(Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zshlstellen, von welchen uns Mittheilung zugeht.)

Der Vorkauf des Verbandes (München) hat die Reaktio beauftragt, in noch schärferer Weise als bisher dem Beschlusse des Verbandstages in Mainz betr. Aufnahme der Versammlungsberichte in die „Deutsche Bäcker-Zeitung“ Rechnung zu tragen. Wir werden dem nachkommen und stets nur Wichtiges, Allgemein-Interessirendes aus den Versammlungsberichten bringen.

Zußerdem rügt der Ausschuß den Uebelstand, daß stets in mehreren Zshlstellen eine große Anzahl Zeitungen als Makulatur liegen bleiben, die zur Agitation unter die dem Verbanne noch fernstehenden Kollegen verbreitet, sicher gute Dienste in der Werbung neuer Mitglieder für den Verband leisten würden.

Wir ersuchen bringend, solchen Uebelstand zu beseitigen und stets für gute Verbreitung der Zeitung Sorge zu tragen.

Die Redaktion.

Wie der Hauptkassirer aus den eingelassenen Abrechnungen festgestellt hat, haben bei den arrangirten Weihnachtsgelugnigen oder den Stiftungsfesten allein fünf Mitgliedschaften größerer Städte mit Defizit — theilweise über 50 M — abgeschlossen. Diese Vorgänge sollten alle Mitgliedschaften bei der Arrangirung von Vergnügen zur Vorfrist warnen, denn die so schwer zusammengetommenen Beiträge der Mitglieder sind doch nicht dazu vorhanden, um etwaiges Defizit von den Vergnügen zu decken. Also Vorfrist bei den Ausgaben zu Vergnügen!

In Posen fand bereits am 20. März wieder eine öffentliche Versammlung statt, die besser besucht war als die erste und einen anregenden Verlauf nahm. In sechs Fällen theilnahmen sich sogar Kollegen aus der Mitte der Versammlung an der Debatte und brachten Mißstände aus den Bäckereien vor. Vier neue Mitglieder wurden in der Versammlung aufgenommen. — Es scheint auch in Posen endlich vorwärts zu gehen; höchste Zeit wird es auch dazu!

Die Kollegen Hamburgs hatten am 13. März eine öffentliche Versammlung, die sich mit der Frage der Er kämpfung eines freien Tages in der Woche beschäftigte. Geemann hatte das einleitende Referat. Nachdem sich noch mehrere Kollegen an der Debatte theilnahmen, wurde einer Resolution zugestimmt, welche den Vorstand der Mitgliedschaft beauftragt, die weiteren Schritte in dieser Sache zu unternehmen. 15 neue Mitglieder wurden für den Verband gewonnen.

In Altenburg (S.-U.) sprach am 13. März der Kollege Nath-Leipzig über „Die Lehrlingszucht als Ursache des wirtschaftlichen Niederganges im Bäckergewerbe“. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Als der Referent auch auf die Berufstrankheiten zu sprechen kam, tief der anwesende Bäckermeister wohl darwischen: „Das gehört nicht hierher!“ Der Redner macht diesem Herrn plausibel, daß dies doch hierher gehört, worauf dieser es mit noch zwei anderen Meistern vorzog, das Hasenpanier zu ergreifen.

Die Mitgliedschaft Magdeburg nahm in gutbesuchter Versammlung am 11. März ein Referat des Kollegen Herten über „Die Bedeutung des Arbeitersekretariats“ entgegen. Das von der Kommission ausgearbeitete Regulativ für den Arbeitsnachweis des Verbandes wurde gutgeheißen und der „Dreiländerbund“ als Lokal für den Arbeitsnachweis bestimmt. Dem Kassirer werden für die Einföhrung der Beiträge drei Prozent der Einnahme bewilligt.

Eine stürmische Versammlung fand am 12. März in Plauen i. Vogt. Naht. Eine 50 Meister waren mit ihrer Leibgarbe, dem Gesellenverein Sagonia, erschienen und beschloßen schon während des Vortrages des Kollegen Nath die Versammlung durch Rabau und Fußgegetrampel zu sprengen, was ihnen jedoch nicht gelang. In der hierauf folgenden Distinktion brachte zunächst der Obermeister Windisch der Versammlung einen Beschluß der Innung zu Gehör, wonach die Meister nicht mehr wie drei Lehrlinge halten dürfen; jetzt läme nach der Zahl der Meister auf zwei Meister ein Lehrling; es könne doch demnach hier von einer Lehrlings-

Züchtere keine Rede sein. Auch in hygienischer Beziehung sei hier Alles im Vortheil. Von den fleißigen Berufsangehörigen sei Alles gesund bis auf einen Mann, welcher zur Zeit der Kontrolle im Krankenhaus war. Einem Saxoniarvereinsmitglied ist die lange Arbeitszeit sehr angenehm, er sagte, die Bäcker stammten meistens vom Lande und seien es gewohnt, von früh 2 Uhr bis spät abends zu arbeiten, ihm gefalle es als Bäcker sehr gut, auch stehe ihm genügend Zeit zum Ausruhen zur Verfügung. Derselben Meinung seien auch seine Vereinskollegen. Ein Meister gab zu, daß der Lohn der Bäckergehilfen nicht auf der Höhe der Zeit stehe, die Ausführungen des Referenten haben aber seinen Beifall nicht gefunden, weil er nicht „das Heiligste des Menschen“, wie der Meister sagte, die Zufriedenheit gepredigt habe. Im Schlusssatz der Referent das Verlangen der Bäckergehilfen dahin zusammen: Wir wollen, daß die Meister den Lehrlingen etwas Praktisches lernen, nicht aber durch lange Arbeitszeit ausnützen; wir wollen, daß die Arbeitszeit so viel als möglich verkürzt und der Lehrlingszüchtere Gehalt gehoben wird. Die Bäckermeister sollen selbst Hand ans Werk legen, die Lehrlingszüchtere muß aufhören, so wird auch die Konkurrenz keine allzugroße sein. Die Krankheitsziffer wird im Verufe zurückgehen und der Bäcker kann sich den anderen Arbeitern zur Seite stellen. Die wirtschaftlich: Entlohnung bringt es aber mit sich, daß das Handwerk zu Grunde geht, das werden auch hier die Bäcker erfahren. Redner schloß mit der Aufforderung, sich dem Verband anzuschließen, wer jedoch in dem Verein Saxonia sein Heil erblicke, der möge nur bleiben, bis auch in ihm die Erkenntnis sich Bahn bricht. Die Versammlung mußte aber vorzeitig geschlossen werden, da einige Auswärtige ihre Bildung durch Brüllen und Stampfen mit den Füßen zu erkennen geben liebten.

(Nun. v. Reb.: Das sonderbare Vergnügen, die Meister zu unseren Versammlungen einzuladen und so ihnen Gelegenheit zu geben, durch Rabau und allerhand Fregeleien die Versammlung zu stören und schließlich zu sprengen, sollten unsere Kollegen dort und überall doch nun endlich bei Seite lassen. Diese reaktionären Innungsabteilungen wissen doch ganz genau, daß sie sachlich unsere Ausführungen nicht widerlegen können und deshalb kommen sie doch nur mit der Absicht durch Rabau die Versammlung zu sprengen. Und was haben wir für Vorteile von solchen Stabversammlung? Hor keinen! Die uns fernstehenden Kollegen sehen ein, daß wir Recht haben, wagen aber in Gegenwart der Meister nicht, dies offen zu bekennen, weil sie Maßregelungen befürchten. So gut jene Herren ihre Angelegenheiten in ihren Versammlungen allein erörtern, ohne uns einzuladen, so wenig haben wir Ursache, diese Rabaudrücker zu unseren Versammlungen zu laden und sie über unsere Angelegenheit mitbestimmen zu lassen.)

In der von allen Mitgliedern besuchten Versammlung am 14. März in Bad Reichenhall wurde im Anschluß an den Kartellbericht die Frage verhandelt, Erhöhung des Beitrags zum Kartell von 5 auf 10 S pro Mitglied. Der Antrag wurde abgelehnt.

In Berlin beschäftigte sich am 18. März eine große öffentliche Versammlung in der 57 neue Mitglieder für den Verband gewonnen wurden — mit der Frage: „Sind wir gezwungen, unsere Forderungen vom Jahre 1900 nochmals vor der Öffentlichkeit zu wiederholen?“ Zu dieser Versammlung eingeladen waren der Vorsitzende und die Mitglieder des Einigungsamtes, die beiden Innungsvorstände, sowie drei Innungssprechmeister. Nachdem der Referent Röll Schneider u. A. ausgeführt hatte, daß vor etwa zwei Jahren gleichfalls eine große Versammlung der Bäckergehilfen in demselben Saale stattgefunden und das Berliner Gewerbegericht zum Zwecke der Einigungsverhandlungen angerufen worden sei, auch Vereinbarungen festgelegt, aber zum Theil nicht zur Durchführung gelangten, zum Theil im Laufe der Zeit wieder verloren gegangen waren, nachdem er ferner erklärte, daß auf Veranlassung der Lohnkommission am 11. 3. eine Sitzung der Vorstände der Berliner Bäcker-Innungen in Gemeinschaft mit den Vertretern der Gesellen stattfand und eine Kommission von 12 Mitgliedern (6 Meister und 6 Gesellen) gewählt sei, um Mittel und Wege festzusetzen, die vor dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarungen, nun endlich nach zwei Jahren zur Durchführung zu bringen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung nimmt mit Befriedigung Kenntnis von den Verhandlungen der Innungsbereiter mit den Vertretern der Gesellen. Sie erwartet nunmehr, daß die im Jahre 1900 vor dem Einigungsamt festgelegten Einigungsbedingungen endlich durchgeführt werden, besonders der Punkt 6 (das Kost- und Logierwesen betreffend). Eine zweite darauf anzunehmende Resolution lautet: 1500 Bäckergehilfen Berlins erheben stammenden Protest gegen die Verschickung von Berliner Bäckergehilfen nach dem Auslande durch das hiesige Sprechamt der Innung „Germania“. Ein Theil dieser Bäckergehilfen hat sich durch falsche Versprechungen und Verpflichtungen bewegen lassen, nach Schweden zu gehen, wo dieselben zu einem friedlichen Zweck, von dem sie vorher keine Ahnung hatten, gebraucht worden und wo sie schon nach wenigen Tagen wieder arbeitslos und demselben Elend wie zuvor preisgegeben sind. Eine derartige Arbeitsvermittlung widerspricht nach Auffassung der Versammelten den guten Sitten und ist eine solche Handlungsweise seitens einer Innung und deren Sprechämtern, die von den Gesellen bezahlt werden, auf das Schärfste zu verurtheilen. An die Regierung richtet die Versammlung das Ersuchen, Gesetzesbestimmungen zu erlassen, wonach diejenigen, welche die Beiträge der Arbeitsvermittlung bezahlen, auch die Verwaltung derselben zu leiten haben. Die Versammelten sprechen den streitenden schwedischen Kollegen ihre vollste Sympathie aus und erklären, daß sie mit jenen Berliner Koch-Kollegen, die den schwedischen Bäckergehilfen in den Rücken fielen, nichts zu thun haben wollen.“ Die Tellerfassung ergab die Summe von 81 M., von der nach Abzug der Versammlungskosten 40 M als Unterstützung der ausgeschickten Kollegen nach Gothenburg gesandt wurden.

In Mannheim ist durch die unermüdete Agitation der Kollegen Meyer und Kroll auch wieder reges Leben unter den Verbandmitglieber gekommen. Am 20. März hielten dieselben eine Mitgliederversammlung ab mit einem Vortrage des Genossen Klein über das Thema: „Wie ist man im Stande, seine Lage zu verbessern?“ Der gebiegene Vortrag wurde beifällig aufgenommen und schlossen sich abermals vier neue Mitglieder dem Verbanne an.

In Braunschweig referierte am 14. März Kollege Felschold-Berlin in einer schwachbesuchten Versammlung. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Darauf legte Kollege Schreiber die Rechte und Pflichten der Gesellen-Ausschüsse klar. Von mehreren Rednern wurden noch grauenhafte Mißstände aus den Bäckereien berichtet. So sagte ein Meister zu seinem neuangestellten Gesellen über dessen Vorgänger: „Das Schwiein

war geschlechtstrant und hat mir die ganze Rundschau weg-geliefert.“ Nichtsdestoweniger verlangte aber der saubere Herr von dem neuen Gesellen, dieser sollte sich in das schmutzige Bett legen, wie es der Vorgänger verlassen hatte. Erst die energische Weigerung veranlaßte den Meister, das Bett mit frischer Wäsche versehen zu lassen.

Genossenschaftliches.

Der Waareneinkaufsberein zu Gotha hat seinen Geschäftsbericht für 1901 herausgegeben. Darin wird über eine sehr erfreuliche Steigerung des Geschäftsumsatzes und besonders der Produktion der Bäckerei berichtet. Die letztere erhöhte ihren Umsatz so bedeutend, daß die Geschäftsleitung gezwungen war, die Produktion des Weißgebäcks einzuschränken, um nur genügend Brod herstellen zu können. Troßdem war dieses nicht möglich und soll jetzt sobald als möglich eine der Neuzeit entsprechende Bäckerei mit Wasser-Heizungsöfen errichtet werden, deren Vortheile gegen die alten Ofen der Bericht ausführlich und treffend auseinandersetzt.

Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich um 141 und stieg sonach von 2298 auf 2439.

Der Geschäftsumsatz ist von 438 690 M auf 504 034 M (also um 65 344 M) gestiegen und hat somit die halbe Million überschritten.

Im Bäckereibetriebe wurden 9558 Zentner Roggenmehl (gegen 8598 Zentner im Vorjahre) und 933 Zentner Weizenmehl (gegen 766 Zentner im Vorjahre) verarbeitet.

Von den verkauften 9558 Zentnern Roggenmehl sind (nach dem Verhältnisse: 114 Pfund Leich = 100 Pfund Brod) 1314 019 Pfund Brod = 1374 Pfund (gegen 1349 Pfund im Vorjahre) pro Zentner Mehl erzielt worden. Der Verkaufswert aus dem produzierten Gebäck betrug für Schwarzbrod 131 401.90 M, für Weißgebäck 21 426.79 M, zusammen also 152 828.69 M.

Aus der nebenbei betriebenen Lohnbäckerei wurde eine Badgeldeinnahme von 399.38 M und für verlaufenes Rehrmehl eine Einnahme von 105.85 M erzielt.

Der Preis des Brodes hat im Jahre 1901 unausgeseht 10 S pro Pfund (gegen 10.07 S im Vorjahre) betragen.

Die gesamten Herstellungskosten besserten sich auf: 15 132.33 M und stellen sich folgendermaßen zusammen:

- 7269.50 M Löhnung des Bäckereipersonals;
- 811.22 „ dem Bäckereipersonal gezahlte Lantime und zwar dem Wertmeister 2 S, dem Gesellen je 1 S für jeden Zentner verkauften Mehles;
- 497.50 „ Verkaufswert des an das Bäckereipersonal verabsolgten Gebädes;
- 400.14 „ Beiträge für das Bäckereipersonal zur Ortskrankenkasse, Alters-, Invaliditäts- und Unfallversicherung;
- 1135.80 „ Zahlung für Salz;
- 1982.63 „ Zahlung für Holz und Kohlen;
- 590.— „ Zahlung für Gas;
- 669.02 „ Zahlung für Stromverbrauch und Mietzins für die Elektromotore;
- 476.52 „ Unkosten der Brodverkaufsstelle;
- 1000.— „ angerechnete Miete für das Bäckereigebäude;
- 300.— „ für Abnutzung des Bäckerei-Inventars, Feuerversicherungsprämie für das Bäckereigebäude, Schornsteinsegeleiten, Wasserverbrauch etc.

15132.33 M Summa wie oben.

Hiernach stellen sich die Gebäckerstellungskosten auf 144.2 S (gegen 134.7 S im Vorjahre) für jeden Zentner verkauften Mehles. Diese Unkosten sind an dem auf Gewinn- und Verlust-Konto mit 28 685.64 M gutgeschrieben.

Gewinne aus dem Bäckereibetriebe bis auf den Betrag von 1300 M für die anderweit verrechneten Posten

1000 M Selbstmiete für das Bäckereigebäude und 300 „ Abnutzung des Bäckerei-Inventars bereits in Abzug gebracht.

Nützt man auch diese eben erwähnten beiden Beträge noch an dem Bäckereigewinn, so mindert sich derselbe auf 27 385.64 M = 17.9 Prozent (gegen 15.5 Prozent im Vorjahre) des Bäckereiverkaufserlöses.

Von dem Reingewinn wurden 11 Prozent Dividende an die Mitglieder vertheilt, 3000 M dem Reservefonds zugeführt, 3000 M dem Baufonds und 380 M für gemeinnützige Zwecke bemittelt; 470 M des Reingewinns wiederum als Vortrag auf neue Rechnung geschrieben; insgesamt 69 942 M Reingewinn. — Die sieben in der Bäckerei beschäftigten Kollegen gehören unserem Verbanne als Mitglieder an.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine hat im verflochtenen Jahre eine Entwicklung wie niemals vorher gehabt. In den letzten vier Jahren entwickelte sich der Umsatz der Gesellschaft folgendermaßen:

1898	1899	1900	1901
5 579 035 M	6 293 072 M	7 956 335 M	15 137 781 M

Dem Bericht des Badvereins im Blaunenschen Grund zu entnehmen wir, daß im verflochtenen Geschäftsjahr 104 855 Brode à 3 kg verkauften wurden, dazu wurden verbraucht 231 064 kg Roggenmehl; Backlohn wurde dafür bezahlt 5 040.87 M; der Verkaufserlös daraus ist 60 370.84 M. Roggen ließ der Verein maßen 152 615 kg, Backkosten wurden dafür bezahlt 1 909.01 M. Schwarzmehl wurde verkauft 23 605.05 kg, der Erlös daraus beträgt 2 797.65 M; Roggenkleie 29 475 kg, Erlös daraus ist 2 895.61 M. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Der Revisor hatte alles in bester Ordnung befunden und spendete in seinem Bericht der Leitung das beste Lob. Auf Vorschlag der Verwaltung wurde beschlossen, den ersten Reingewinn von 4 159.34 M folgendermaßen zu vertheilen: auf 321 Mitglieder à 9 M = 2839 M. — Dividende zu vertheilen, dem Baufonds 1000 M — und dem Hilfsreferendfonds 500 M zu überweisen, den Rest von 562.34 M aber auf neue Rechnung vorzutragen. In den Ausschuß wurden die Herren Marler und Herman wiedergewählt. Die Sühnagelder der Verwaltung wurden auf 2 M erhöht. Die Brodfahrer sollen besser besoldet werden.

Der Allgemeine Konsumverein zu Braunshweig hat seinen Jahresbericht für 1901 herausgegeben. Darnach hat sich im Berichtsjahre die Mitgliederzahl vermehrt von 4420 auf 5054. Der Waarenumsatz betrug im Berichtsjahre 1 749 508.27 M, im Vorjahre 1 460 623.29 M, mithin 288 884.98 M mehr. Davon wurde durch die Weißbrodausträgerinnen vereinnahmt 149 577.91 M, durch die Bäckerei und Kontor vereinnahmt 20 449.87 M. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Reingewinn von 128 207 M, wovon 8 pSt. Umsatzdividende an die Mitglieder zurückvergütet werden.

In dem Konsumverein sind 173 Personen beschäftigt, davon in der eigenen Bäckerei ein Badmeister mit 1590 M Gehalt und freier Wohnung, 1 Erpedient mit 1420 M Gehalt pro Jahr, 24 Bäcker: 1 à 33 M, 8 à 25.— M,

6 à 24.50 M, 2 à 24.— M, 5 à 22.50 M, 2 à 21.— M, 3 Bäckereiarbeiter: 1 à 21.50 M, 1 à 23.50 M, 1 à 24 M pro Woche nebst freiem Gebäck für sämtliche Angestellten der Bäckerei. Zum Austragen des Weißgebäcks an die Kunden wurden 50 Frauen beschäftigt.

Die Ausgaben für die Bäckerei setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

	kg	M
Roggen	659 175	96 121.65
Roggenmehl	445 000	87 740.29
Weizenmehl	421 350	91 885.93
Hefe	5 659	4 734.—
Butter, Sämalz	10 475	16 415.19
Zucker	12 115	6 829.77
Salz	9 497	1 584.42
Wirk- und Streumehl	3 180	591.81
149 802 Liter Vollmilch		17 297.67
Mahllohn		8 279.85
Diverse Artikel		2 527.34
Gehälter und Löhne		44 446.31
Löhne für Austragefrauen		17 964.04
Zuschüsse- und Krankenkassenbeiträge		2 372.87
Heizung und Beleuchtung		10 711.06
Steuern-Antheil		2 200.—
Frachten- und Kollgelber		4 135.32
Abschriften-Antheil des Geschirr-Inventars		1 200.—
Abschrift des Bäckerei-Inventars		2 274.96
Veranschlagte Miete		5 700.—
Kosten für Umänderungen und Reparaturen vor Backöfen, Maschinen usw.		4 689.91
Antheil an den Geschirr-Unkosten		2 500.—
Verkaufsspesen		31 620.—
Reingewinn		15 428.26
Summa M		479 249.85

Die Einnahmen betragen:

	Stück	M
Schwarzbrode (à 50 S) nach den Verkaufsstellen	500 669	250 334.50
Schwarzbrode (à 75 S) nach den Verkaufsstellen	26 634	19 975.50
Schwarzbrode an das Bäckereipersonal	624	312.—
Minderwerthige Schwarzbrode und sonst noch verkauft	11 040	4 352.55
Weißbrode an die Austragefrauen	6 857 903	136 958.06
Weißbrode nach den Verkaufsstellen	474 458	9 489.16
Zugabe-Weißbrode an die Austragefrauen	74 862	1 497.24
Weißbrode an das Bäckereipersonal	32 120	642.40
Rosinenbrode und Hörnchen an die Austragefrauen	188 303	4 607.58
Rosinenbrode und Hörnchen nach den Verkaufsstellen	32 215	805.38
Prüfeten (Pfannkuchen) nach den Verkaufsstellen	18 227	911.35
Prüfeten (Pfannkuchen) an die Austragefrauen	89 368	4 468.40
Blechkuchen, Topfstuden, Semmeln	7 167	9 351.—
8600 kg Mehl an die Verkaufsstellen		1 778.11
Badgeld usw.		942.22
40 741 kg verkauftes Futtermehl		4 936.—
93 812 kg verkaufte Mele		9 354.12
Einnahme für Mehlstäd		2 934.30
Außenstände der Austragefrauen		2 213.34
Bestände am 31. Dezember 1901		13 326.64
Summa M		479 249.85

Der Bericht führt über die Entwicklung der Bäckerei noch folgendes an: Diefelbe zeigte auch in diesem Jahre eine erfreuliche Steigerung des Umsatzes. Schwarzbrode wurden gebaden 538 967 gegen 441 388 des Vorjahres, das ist ein Mehr von 97 579 Stück. An jedem Arbeitstage wurden durchschnittlich 1796 Stück gebaden. Weißbrode, Zudestüde, Hörnchen, Prüfeten, Zwiebäde usw. wurden 7 774 623 gegen 5 443 472 im Vorjahre gebaden, das ist ein Mehr von 2 331 151 Stück. In jeder Nacht wurden durchschnittlich 21 536 Stück gebaden. 50 Austrägerinnen besorgen das Austragen des Weißgebädes.

Die Steigerung der Produktion machte nothwendig, daß mehr Backöfen beschafft wurden. Die Generalversammlung vom 27. Juni 1901 beschloß auf Antrag der Verwaltung zwei neue Doppelbacköfen bauen zu lassen und bewilligte zu diesem Zwecke 16 000 M. Die Ofen sind inzwischen fertiggestellt und erfüllen seit Anfang Oktober ihren Zweck.

Der Rückgang im Gewinn der Bäckerei ist in der Hauptsache auf die höheren Weizenmehlpreise zurückzuführen. Jeder Sad Weizenmehl kostete im Berichtsjahre durchschnittlich 1 M mehr als im Vorjahre. Da wir 4213 Sad Weizenmehl verkauften und an der Größe der Weizenbrode wenig zu sparen ist, so war dieser Ausfall vorauszusetzen. Weiter kommt in Betracht, daß die Milch in dem Berichtsjahre pro Liter durchschnittlich um ¼ S theurer bezahlt werden mußte. Bei dem Verbrauch von 149 802 Liter macht dies eine bedeutende Summe aus.

Die Einführung des elektrischen Antriebes der Maschinen hat sich gut bewährt und stellt sich theurer als der Antrieb durch Gasmotoren, jedenfalls aber bedeutend zweckmäßiger.

Nachdem die Neustadtühle mit neuen Walzenstühlen versehen war, haben wir das Roggenmehl dort herstellen lassen. Wir ließen 659 175 kg Roggen vermahlen und waren mit dem Resultat zufrieden.

Zu obenstehendem Gewinnberechnungsabluß der Bäckerei wollen wir nur bemerken, daß wir in diesem Jahre in dem Abschluß gleich die Verkaufsspesen mit anrechneten. Der angegebene Reingewinn ist demnach vollständig durch die Bäckerei erzielt.

Der Breslauer Konsumverein steigerte im Jahre 1901 die Zahl seiner Mitglieder um 2071, auf 78 619, und die Summe des Erlöses von Waaren um 1 130 667.76 M auf 13 604 836.44 M. Der Waarenumsatz bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr um 9 Prozent. Die Geschäftsunkosten betragen, einschließlich der Steuern von 29 663 M und der Abschreibungen in Höhe von 37 176 M, 4 ½ Prozent des Waarenumsatzes. Die größte Sorge verursacht zur Zeit die Bäckerei, welche die täglich begehrten Brodmengen nicht fertigstellen vermag. Die Brodfabrikation hat eine Steigerung von 491 123 Stück vierpfündiger Brode erfahren. Die größte Tagesleistung fand am 27. April statt. An diesem Tage wurden 36 153 Stück hergestellt. Der Bruttoüberschuß des Waarenumsatzes belief sich auf 2 249 316.60 M. Die Unkosten und Abschreibungen betragen 689 169.40 M. Der Netto-Überschuß befreit sich auf 1 660 147.20 M. Von dieser Summe entfallen auf die Vereinsmitglieder als Verzinsung ihres Guthabens 125 376.11 M und eine eff-prozentige Rückgewähr auf den Gesamtbetrag ihrer Waarenbezüge 1 479 116.74 M. Das Gesamtguthaben

Der Mitglieder an dem Konsumverein betrug am 4. 1. 1902 8874 768.48 M. Der Reservefonds hat eine Höhe von 483 191.13 M. erreicht. Der Unterstützungsfonds beträgt 89 254.41 M. Der Verein beschäftigt zur Zeit zur Verwaltung des Hauptlagers, des Weinstellers, der Kaffeebörse und Päderei, sowie der Bäckerei neben dem besoldeten Direktionsmitglied 20 Beamte und drei Kassenboien, ferner 58 beim Kaufmannstande angehörnde Lagerhalter und 4 Lagerhalterinnen. Mit Hilfe von 12 Kammiss und 209 Ladenmädchen wird der Verkauf in den Verkaufsstellen besorgt. Zur Kohlenabfuhr sind 63 Mann, in der Bäckerei 76 Gesellen, 1 Maschinenmeister, 2 Maschinenheizer, 1 Stallmeister, 64 Kutticher und Hausknechte, 1 Fleischhauer und 13 Arbeiterinnen beschäftigt. An Arbeitsschwenen an Kutticher und Hausknechte wurden gezahlt 89 798.00 M., Entschädigung für die Direktion und 59 Mitglieder des Verwaltungsrates 54 419.35 M.

Oftermorgen.

Ginst am Oftermorgen ergraut der Tag, Der große Nazarener liegt aus dem Grab, Wo er hinaufragt nach überhandenem Leid; Auf Ostgathe die Menschen hat von der Sünd' befreit.

Doch was ist Leid, daß jeder Mann erlitt, Gegen das, was so manchem Arbeitslosen trifft! Er muß hungern für anderer Profitmuth! Er muß leiden für anderer Uebermuth!

Keinen Pfennig in der Tasche mehr, Die letzte Krume aufgezehrt. Da wär' der Erlöser nur der Tod In solch' bitterer Noth!

Doch er muß leben für Weib und Kind, Die ihm sein einzig, sein alles sind. Er muß er nach Arbeit und nach Brod Wie in jener Stadt am Main dort!

Zum Schutze kommt die Polizei sogleich, Nimmt ihn in ihr Bereich. Nach dem Gefängniß geht er mit Willen, Kann er doch dort keinen Hunger fühlen.

Als der Wärter ihm die magere Kost thut bringen, Denkt er mit Schmerz, Ohmi ich entspringen Und zu meinen Lieben eilen, Um mit ihnen das Mahl zu theilen!

Das Gefängnißthor wird für ihn wieder offen: Auch er fängt wieder an zu kochen. Thut muthig in die Zukunft schauen, Auch den Armen wird ein Oftermorgen ergrauen!

Im dann gebrochen der Unterneher Profitmuth, Hirz' werbei mit manchem folgen Uebermuth! Es hat dann gesiegt der Proletarier Einigkeit, Welche Hunger, Elend durchgemacht zu mancher Zeit.

Ihr Kollegen, die dem Verband noch stehen fern, Müht zur Organisation Euch bekehrn! In den Verband Mann für Mann! Dann bricht auch für uns der Oftermorgen an!

F. Riebl.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vorständen der Mitgliedschaften sind mit dem letzten Correspondenzblatt je zwei Berichtsfornulare an die Gauvorstände überhandt worden. Wir ersuchen dringend, dieselben genau auszufüllen für das erste Quartal und ein Exemplar sofort dem betreffenden Gauvorstand nebst den 1/2 S. pro vorzunehmenden Beitrag zu übersenden. Durch die ganze Ausfüllung dieser Formulare wird den Gauvorständen die Übersicht der Mitgliedschaften im Gau und deren Thätigkeit erleichtert und läßt sich am Jahresabschluss zu statistischen Zwecken benutzen. Desgleichen sind den Gauvorständen Abrechnungsfornulare für das 1. Quartal zugesandt. Nach dem Eingange der Berichte und Beiträge seitens der Mitgliedschaften haben die Gauvorstände die Abrechnungen an den Hauptkassierer einzusenden. Diese werden am Jahresabschluss zusammengestellt und der Jahresabrechnung des Verbandes im nächsten Jahrgang angefügt.

Gemäß dem Beschlusse des letzten Verbandstages (S. 91 des Protokolls) haben die Mittel derjenigen Mitglieder ein genaues Inventarverzeichniß einzuführen. Nach den Zusammenstellungen der Inventarverzeichnisse vom April des Vorjahres stellte sich der Werth des vorhandenen Inventars der Mitgliedschaften auf 4869.75 M. — Es sind von den Mitgliedschaften abermals je zwei Formulare zum Inventarverzeichniß zugegangen und erlösen wir, dieichn bis 15. April beide genau auszufüllen und ein Exemplar der Hauptverwaltung zu übersenden, das andere am Orte aufzubewahren.

Der Gauverband Berlin ersucht nach, mitzutheilen, daß von dort aus auf keinen Fall mehr Referenten nach Erlaube anderer Gaue geschickt werden können. Derartige Gesuche müssen unberücksichtigt bleiben, weil in Berlin agitatorisch thätige Kollegen am Orte selbst und in ihrem Gau genügend zu thun haben.

Sie werden die Kassierer und Mitgliedschaften nochmals besonders darauf aufmerksam, daß sie bei Einlieferung der monatlichen Abrechnung nicht auf der Rückseite des Abrechnungsfornulars die verlangten Angaben darüber, wie viel und für welche Zeit die Mitglieder Beiträge bezahlt haben, genau angeben, damit sich in der Hebeliste des Hauptkassierers nicht erst Fehler einschleichen.

Weiter noch kommt es vor, daß der Hauptkassierer auf ersuchend frankierte Briefe Straporto bezahlen muß. Das Straporto beträgt für zu schwere Briefe 20 S., 10 S. Porto bei der Ueberbringer durch Vorlegen einer 10 S. Marke kann dafür bezahlt, so daß die Post an jedem solchen Brief 10 S. extra bezahlt. Das ist eine Beschwerde, die besonders zu vermeiden ist, wenn besuchte deshalb folgendes: Ein geschlossener Brief bis zu 20 gr Gewicht kostet in Deutschland 10 S. Porto. Zwei Abrechnungsfornulare mit einem Schreiben auf blankem Papier ohne Couvert der geschäftlichen Art sollen 19 gr. Hat man mehr an den Postamt zu senden, so bede man alle in ein Couvert und frankirt dieselben mit 20 S. (bis zu 1/2 Pfund darf ein Brief für 20 S. Porto wiegen).

Niemals haben also die Kassierer nötig, wenn sie Abrechnungen, Reiselegitimationen, Ausgabenbelege und An schreiben an die Hauptverwaltung senden wollen, zwei Briefcouverts zu füllen; den einen mit 20 S. und den andern mit 10 S. zu frankiren, sondern es kann alles in ein Couvert gesteckt und der Brief mit 20 S. frankirt werden.

Auch die Unsitte vermeide man, daß man zu gleicher Zeit zwei Briefe, den einen an den Vorsitzenden Allmann, den anderen an den Kassierer Friedmann adressirt zur Post giebt, sondern alles nur an die eine Adresse richten (außer Postanweisungen, die nur an Friedmann zu richten sind): „Vorstand des Bäckerverbandes, Hamburg 3, Gr. Neumarkt 28, vom 1. April ab: Hamburg 23, Maxstr. 27.“

Die neuen Postwertzeichen, die vom 1. 4. ab für das Reichsgebiet und für Württemberg gemeinsam gelten sollen, sind vom 20. März ab verkauft worden, gelten aber erst zur Frankirung vom 1. April ab. Die jetzt umlaufenden Postwertzeichen gelten nur bis 31. März einschließlich; unbenutzte gebrauchte Reichspostmarken können bis Ende Juni 1902, bei den Postämtern gegen neue Postwertzeichen (nicht gegen Baarschilling!) ungetauscht werden. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder und besonders die Vorstände der Bezirksvereine sich diese Bestimmungen genau einzuprägen, damit nicht unnötig Straporto bezahlt werden muß.

Der Vorstand und Ausschuß des Verbandes hielten sich nicht für berechtigt, einzelne durch die Einführung der Unterscheidungsreihe sich notwendig machende Statutenänderungen in Bezug auf Reiseunterstützung und Erlass der Beiträge bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit vorzunehmen. Deshalb wird bis zum nächsten Verbandstage die Reiseunterstützung in bisheriger Norm weiter ausbezahlt; auch haben die Mitglieder bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit wie bisher das Recht, nach § 8 Abs. 5, Erlass der Beiträge, zu beantragen. Da aber hierdurch ihre Unterstühtungsbeziehung hinausgeschoben wird (nur mer 52 Beiträge à 40 S. geleistet hat, hat ein Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung) liegt es im eigenen Interesse der Mitglieder, daß sie nicht während der Arbeitslosigkeit und Krankheit sich die Beiträge erlassen, sondern nur aus den Löhnen und dieselben dann nach zahlen, sobald sie wieder in Arbeit stehen. Der Verbandsvorstand: D. Allmann, Vorsitzender.

Quittung.

In der Woche vom 17. bis 23. März gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für den Monat Februar: Mitgliedschaft Breslau M 35.70, Pant-Wilhelmshaven 13.80, Altenburg 22.40, Bad Köhlerhall 24.60, Hamburg v. d. S. 7.50, Karlsruhe 19.80, Regensburg 120.40.

Für Monat Januar: Grimmitzschau M 13.40. Für die Monate Januar und Februar: Bayreuth M 5.40, Reichenheim 19.20, Mannheim 14.50.

Für die Monate Januar, Februar und März: Eberfeld M 48.10.

Von Einzelschlüsseln der Hauptkasse: E. G. Frankfurt a. O. M 8.20; R. D., Bafogewo 3.60; R. P., Löbau 3.60; E. F., Greifha 4.80; R. G., Halber 3.20; S. W., Celle 2.10.

Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Schweiz (Zürich).

Allen Kollegen diene hiermit zur Kenntnis, daß sich das Verkehrslokal der Bäckergewerkschaft Zürichs im Restaurant „Zughof“, Militärstr. k. III, befindet. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag Trunkentilgung sammtlicher organisierter Bäcker; dahin sind auch alle Jurisdiktionen zu richten und woselbst auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Basel (Schweiz)

Das Verkehrslokal der Bäckergewerkschaft befindet sich jetzt im Hotel zur Blume, Schifflande-Schwamngasse.

Scherms Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter.

Vertrieb in B.M.: Ueber 200 Reisekreuzen. 1. Einb. u. 2. Straßenschriften. Geb. M 1.20. 4. veränd. Aufl. u. Verölk.-Ziffern v. 1900. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Allen Kollegen empfehle meine Gastwirthschaft u. Frühstückslokal Grosser Bäcker gang 7, Hamburg M 2.40) Achtungsvoll Ernst Stahl.

J. C. Meyer,

Gastwirthschaft und Frühstückslokal Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste. Warme u. kalte Speisen. ff. Erbsen u. Bohnensuppe

A. Reling, Hamburg 19, Faberstr. 1

Täglich frisch geröstete Kaffees Ladefarung frei ins Haus — Post- und Bahnversand

Cafe Wittelsbach Herzog Wilhelmstraße. Grösster Rendezvousplatz der Bäcker Münchens. Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 8-400 Bäckergehülfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder größter Hauptsammelplatz. Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal etc. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke. Bahreichem Besuch sieht freundschaftl. entgegen Franz Strobl u. Frau.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch, München, Brunstr. 3/0, im Verbandslokal.

Verband der Bäcker. Mitgliedschaft Hamburg

Unser Bureau und Arbeitsnachweis befindet sich vom 1. April d. J. ab:

Kaiser Wilhelmstraße 47, pt. links. M. 1.60) Der Vorstand.

Die Mitgliedschaft Regensburg wünscht ihrem treuen Verbandsmitglied

Franz Hildorfer

bei seiner Abreise nach Amerika ein herzlichliches Lebewohl! M. 1.20

Versammlungs-Anzeiger.

- Mitona. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Edhoff, große Freiheit 58-60. (Die Sektionsversammlungen beider Sektionen für April fallen wegen dieser Versammlung aus.)
Bochum. Döffentl. Verf. Sonntag, 12. April, bei Herrn Bünkler, Schützenbahn 8.
Berlin. Mitgl.-Verf. Dienstag, 15. April, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Kosenthalerhof“, Kosenthalerstr. 11-12.
Bergedorf. Mitgl.-Verf. Dienstag, 13. April, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei B. Stille, Sachsenstraße.
Berlin. Döffentl. Verf. Donnerstag, 10. April, Nachm. 3 Uhr. (Referent: Kollege Gahner-München.)
Braunschweig. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.
Breslau. Mitgl.-Verf. Dienstag, 8. April, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Darmstadt. Jeden Dienstag Diskussionsstunde i. Vereinslokal.
Dortmund. Mitgl.-Verf. Sonntag, 13. April, Nachm. 4 Uhr, bei Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
Düsseldorf. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Riemer, Königallee.
Dresden. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 3. April, Nachm. 1 1/2 Uhr, in der „Klosterschänke“, Sillegasse.
Dresden. Döffentl. Verf. Dienstag, 8. April, Nachm. 1 1/2 Uhr, im großen Saale des „Trionn“. (Referent: Kollege Gahner-München.)
Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachm. 5 Uhr, in der „Vorussia“.
Forst i. E. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachmittags 2 Uhr, bei Kiehl, Bahnhofstraße.
Garmisch. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachmittags 4 Uhr, bei Paffenhof, 1. Bergstr. 7.
Köln. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 2. April, Nachm. 4 Uhr, bei J. Beder, Kaufstraße 10.
Kassel. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 3. April, bei Buchbach, Schäfergasse 14.
Kiel. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 9. April, Nachm. 5 Uhr, bei Seemann, Schevenbrücke.
Lüneburg. Mitgl.-Verf. Donnerstag, 3. April, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der „Lambertibierhalle“.
Lübeck. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, im Vereinshaus, Johannestr. 50.
München. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 2. April, Nachmittags 3 Uhr, im „Kreuzbräu“. (Vortrag: Rechte und Pflichten in der Invaliden- und Altersversicherung.)
Neumünster. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Bönnerstr. 7.
Nürnberg. Mitgl.-Verf. Dienstag, 8. April, Nachm. 1/6 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannsplatz.
Pflauen i. Bogtl. Mitgl.-Verf. Sonntag, 6. April, Nachm. 3 Uhr, im „Esterthal“, Böhmischerstraße.
Rostock. Mitgl.-Verf. Mittwoch, 10. April, Nachm. 6 Uhr, bei Fr. Utech, An der Deege.
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Verf. Sonntag, den 13. April, Nachm. 4 Uhr, im „Raiserlaal“, Hafenstr. 9.
Stuttgart. Monats-Verf. Donnerstag, 3. April, Nachm. 3 Uhr, im „Römischen König“, Poststr. 1. Stock. (Mit Vortrag.)
Witten a. d. R. Mitgl.-Versamm. Sonntag, 13. April, Nachm. 4 Uhr, bei C. Pety, Bahnhofstr.

Dem Adressen-Verzeichniß ist nachzutragen:

Bochum. Verkehrslokal und Reise-Unterstützung: Gastwirthschaft Bünkler, Schützenbahn 8.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbet, Friedenstr. 4.

Zustände in der Bäckerei Klotzke, Großenhainerstr. 18 in Dresden.

Der Verband der Bäcker versuchte in der vorjährigen Lohnbewegung auch in der Brodbäckerei des Herrn Klotzke das Kost- und Logiswesen beim Meister abzuschaffen. Die Lohnkommission sprach dieserhalb dreimal bei demselben vor. Herr Klotzke war aber niemals zu sprechen, trotzdem er zu Hause war. Beim vierten Mal wurde er zufällig im Laden angetroffen. Ueber das Gehahren des Herrn Klotzke und die Zustände in der Bäckerei ist damals schon berichtet worden. Die Kollegen versuchten es nun auf eigene Hand, Vortheile zu erringen. Da dieselben auch da in Güte nichts erreichten, legten sie einmütig die Arbeit nieder. Er bestellte bei der Innung Gesellen und bekam auch 6 Mann. Doch auf Vorhalt der Lohnkommission und Zureden des Klotzke, indem er ihnen 1 M pro Mann und Woche zulegte, nahmen die alten (wahre Niesen) Gesellen die Arbeit wieder auf. Der über die Zustände in der Bäckerei aufgenommene Statistikbogen weist folgendes Resultat auf: „Badräume und Badgeräth werden nicht gecheuert; ebensfalls die Badräume nicht; im Brodrenn, wo das Brod aufgeschichtet, liegt fingerdicke Dred. Der Mehlkasten ist nicht bedeckt, ebensowenig der Wasserbottich. Die Schlafstube ist nicht vorschriftsmäßig und nicht heizbar. Das Inventar besteht aus 6 Betten, 2 Kleiderschränken, 1 Stuhl und 1/2 Tisch. Die Schlafstube wird täglich trocken, alle 14 Tage feucht gereinigt, früher überhaupt nicht; im Sommer giebt es Wägen und schlechte Luft. In der Badstube erhalten pro Mann alle drei Tage ein frisches Handtuch. Die Arbeitszeit ist 12stündig und ununterbrochen. Die Kost ist ungenügend.“

Nach erstateter Anzeige im Herbst mußte Herr K. nach mehrmaliger Aufforderung die Badräume künden lassen. Auch wurde der Wasserbottich untersucht, wo der Schlämm fingerdicke gefunden wurde. Bei dieser Gelegenheit äußerte ein Beamter, daß er kein Brod essen werde, was aus solchem Wasser bereitet wird. Durch diese Anzeige versuchte nun Herr Klotzke seine Gesellen einzeln loszuwerden, jedoch ohne Erfolg. Mitte Februar äußerte er zu einem neu eingestellten Gehülfen, ob er organisiert sei, hinten (in der Badstube) wären etliche Heber und Aufwiegler und er solle sich nicht mit ihnen einlassen; es müsse mit der Zeit überhaupt anders werden, wenn sie ihm (den neuen Gesellen) was sagten oder was anthun, solle er's nur sagen.

In der Nacht vom 6.—7. März fanden die Gesellen eine Maus in der Kaffeekanne, als schon 4 Mann getrunken und den letzten Rest trinken wollten. Da zur Zeit ein Kammerjäger für die Ratten und Mäuse vergifteten Käse, Wurst und gewiegtes Fleisch aufstellte, so überfiel die Gesellen ein Grauen und sie beschloßen, Kaffee und Kost nicht mehr vom Meister anzunehmen. Am Freitag, den 7. März, zeigten sie Herrn Klotzke die Maus und Abends stellten sie ihre Forderungen: Auszahlung für Kost und Logis 10.50 M und 10 Pfd. Brod die Woche. Er bestritt nicht, daß die Maus in der Küche in die Kaffeekanne gekommen ist und erklärte, daß er seine Tochter darüber ausgehollt habe und bot den Gesellen eine Kiste Zigaretten an, um ihnen wieder Appetit zu seinem Mäusekaffee zu machen. Die Gesellen lehnten die Gratifikation dankend ab. Betr. der Forderungen verlangte er eine 12stündige Bedenkzeit, welche ihm gewährt wurde. Sonnabend früh erklärte er sich mit der Auszahlung von 10.50 M für Kost und Logis einverstanden und Brod könnten sie so viel essen als sie wollten.

Am Sonntag, den 9. März, kam nun Herr Klotzke wieder und sagte, 10.50 M wäre ihm zu viel, er wolle nur 7 M ausbezahlen und die Gesellen sollten für 3.50 M auf seinen Mehlboden weiter wohnen.

Ein schönes Geschäft für Herrn Klotzke! Für ein Stück Mehlboden zu vermieten jährlich 1092 M einzusteden! Mit diesem Anerbieten waren die Gesellen auf keinen Fall einverstanden und legten zum zweiten Mal die Arbeit nieder. Der Vorstand sprach nun am Montag bei Herrn Klotzke wieder vor. Derselbe war zu Hause, aber nicht zu sprechen. Er schickte seine Ehehälfte ins Feld. Mit dieser war aber nicht zu verhandeln. Ehehälfte erklärte, daß sie mit den Leistungen der letzten Gesellen sehr zufrieden gewesen sei, verweigerte sie es, dieselben wieder einzustellen.

Wir sind neugierig, was Herr Klotzke mit diesem seinen sonderbaren Verhalten gegenüber seinen Arbeitern bezwecken will! — Ob erglaubt, hierdurch seinen Kundentreib unter der Dresdener Arbeiterbevölkerung noch mehr vergrößern zu können!

Aus unserem Berufe.

Dem Jahresbericht der Leipziger Zwangsinnung entnehmen wir, daß die „Beauftragten“ der Innung 632 Betriebe „revidirt“ haben. Darin wurden beschäftigt 990 Gesellen, 481 Lehrlinge, 20 Kondiktoren, 84 Verkäuferinnen, 487 Dienstmädchen und 68 sonstige Personen beiderlei Geschlechts.

Der Marimalarbeitslag kann und wird eingehalten in 603 Betrieben, nicht eingehalten wird derselbe in 7 Betrieben, in 4 davon wegen Verschulden der Gesellen, in 3 Betrieben wegen Verschulden der Meister.

Das Mittagessen wird verabreicht in 426 Betrieben am Tische des Meisters, in 77 Betrieben in der Badstube und in 96 Betrieben in besonderem Raume. Das von der Innung beschlossene Zubrodgeld, 2 M pro Woche und 2 Süddalmer wird gewährt in 441 Betrieben, in 2 Betrieben mehr, in 7 Betrieben weniger als dieses. In den übrigen 90 Betrieben wird im Einverständnis mit den dabei beschäftigten Gesellen volle Kost am Tische des Meisters gewährt.

In gutem Zustande befanden sich Badstube, Badhaus und Badgeräthe in 597 Betrieben. Ausstellungen waren nöthig bezüglich der Beschaffenheit der Badstube in 24 Fällen, des Badhauses in 18 Fällen, der Badgeräthe in 7 Fällen. Bezüglich der Sammeltücher sind in 14 Fällen Monats gegen worden, besonderer Waschraum war in 34 Betrieben vorhanden, die Seife wird geliefert in 600 Betrieben. Bezüglich der Lieferung der Handtücher sind nach keiner Richtung hin Beschwerden laut geworden. Sonstige Uebelstände namentlich in baulicher und hygienischer Hinsicht sind in 26 Betrieben angetroffen und auf deren umgehende Beseitigung gedungen worden.

Der Bericht giebt zunächst bereites Zeugniß von der überausen Lehrlingszuchterei in Leipzig, denn 30 pKt. aller beschäftigten Hülfskräfte sind Lehrlinge! Der Bericht giebt uns aber auch ferner ein Bild davon, daß noch traffe Uebelstände in Bezug der Beschaffenheit von Schlaf- und Arbeitsräumen der Bäckereien vorhanden sein müssen, denn

wenn selbst die Beauftragten der Innungen — die doch sicherlich nicht zu viel in dieser Beziehung verlangen und deren Besuch den Meistern vorher bekannt war, damit sie Zeit fanden, ihre Betriebe reinigen zu lassen — 49 Beanstandungen in Bezug auf mangelnde Sauberkeit ergeben lassen müssen, so kann sich jeder denken, wie diese Betriebe beschaffen sein müssen.

Klage lieber stimmen die Innungsblätter darüber an, daß in Amerika die Konzentration des Bäckergewerbes zum Großbetrieb in letzter Zeit riesige Fortschritte macht. Durch diese Blätter geht folgende Meldung:

„Eine der beunruhigendsten Erscheinungen in dem öffentlichen Leben unseres Landes ist das unaufhaltbare Vordringen der Großproduktion auf allen Gebieten. Diese neuzeitliche industrielle Entwicklung räumt mit einem Kleinbetriebe nach dem anderen auf. Der Großproduzent erobert das ganze Feld. Er kann eben, selbst wenn er bessere Löhne zahlt und kürzere Zeit arbeiten läßt, billiger verkaufen. Wir sehen dies in allen Zweigen der Industrie und am deutlichsten in diesem Augenblicke hier anlässlich des großen Brodtrieges, den der Millionär-Bäcker und Mehlmonopolist Kröger in Cincinnati nach Eroberung seines heimischen Marktes nach Newyork verpflanzt hat.“

Mit Errichtung von vier gewaltigen Brodfabriken beginnend, liefert der genannte „Wohlfäter des kleinen Mannes“ gegenwärtig Tag für Tag dem Newyorker Publikum 400 000 anderthalbpfündige Brode, deren Preis seit Menschengebenten 5 Cents war, für den halben Preis, das ist 2 1/2 Cents der Loib, und binnen wenigen Wochen soll die tägliche Lieferung bis auf 1 200 000 Brode hinaufgeschraubt werden, die Tausende von kleinen Bädern aber werden ruiniert.“

Wir können es begreifen, daß unsere Innungsblätter ein gelindes Grufeln überläßt, wenn sie von solcher Entwicklung unseres Gewerbes hören. Nicht lange wird es währen und auch auf heimischem Boden wird sich das Kapital des Bäckergewerbes bemächtigen und wer sich dieser Entwicklung in blinder Wuth entgegenstellen will, wie unsere Innungsblätter, der wird von ihr zermalmt!

Aus B o c h u m. Unser Nachbarblätchen Wattensteid scheint durch seine humanen Bädermeister noch mal ganz beruhmt werden zu wollen. Der Obermeister, Herr Schlenhoff, ein Sozialistenfreffer, der würdig wäre, dem König Stumm zur Seite gestellt zu werden, erblickt in jedem Bädereigefellen, sogar Lehrling, der nur irgend etwas Rothes an sich hat, selbst wenn es die Kopfhare sind, schon einen Revolutionär. Im November v. J. lernte bei dem Herrn Bröggelwirth, der seine Lehrlinge auch durch eine 15stündige Arbeitszeit auspowert, ein Lehrling aus und wurde ihm aufgetragen, zu seinem abzulegenden Gesellenstück einen Lebenslauf niederzuschreiben. Diesem Verlangen kam der Lehrling resp. Geselle auch nach und unterzeichnete diesen mit seinem Namen und „Bäcker- und Kondiktorgehülfe“, weil er seine Lehrzeit schon vier Wochen beendigt hatte. Dadurch kam er aber schon bei dem jetzigen Obermeister, Herrn Schlenhoff, an, denn dieser meinte: Du bist doch noch gar kein Geselle und kannst den Lebenslauf auch deshalb nicht mit „Geselle“ unterzeichnen. Ob der Geselle dem Obermeister eine Antwort gegeben, die nicht nach dessen Geschmack, ist wohl möglich, denn Herr Schlenhoff donnerte den neugeborenen Gesellen mit den Worten an: „Roths Haare hast Du schon, Du sollst auch wohl schon zu der rothen Bande gehören. Deinen Lebenslauf bekommst Du nicht, Du schreibst Deinen Lebenslauf nur scheinmal ab und kannst Dir den Lebenslauf dann von meinem Hause abholen!“

Bravo! Ja, Herr Schlenhoff, agitiren Sie ruhig weiter; für jeden uns auf solche Art und Weise zugeführten Kollegen können Sie sich unseres Dankes versichert halten.

Aus W e i ß e n f e l d. Der Bädermeister Sommerweis in Jordan bei Weißenfels beschäftigt seine zwei Gehülfen durchschnittlich 15—16 Stunden. Am vergangenen Sonntag, den 16. d. M. haben dieselben von Nachts 12 Uhr bis Nachmittags um 4 Uhr gearbeitet. Es wurde schon einmal tenkantiert, am 17. Dezember v. J., daß die Gehülfen bis Mittags arbeiten mußten. Die Kalendertafel und Verordnung kennt man dort nicht, und auch in Bezug auf Hygiene läßt die Badstube viel zu wünschen übrig. Als nun unser Kollege Fr. am Sonntag, den 23. d. M., die dort beschäftigten Kollegen belächeln wollte, es war Mittags 9 Uhr, wurde er vom Herrn Clemens Sommerweis im Badhause empfangen und zur Thür hinausgeworfen und auf dem Hofe, trotzdem er sich erheben wollte, mit Schlägen ins Gesicht traktirt. Unser Kollege leitete durchaus keinen Widerstand und wollte eilends der Hofthür zustüben, wurde aber von dem galanten Herrn nochmals dergestalt ins Gesicht geschlagen, daß ihm die Nase blutete und er sich darauf sofort zum Gemeindevorsteher beugte, von dem er zwei Minuten vorher mit dem Bemerkten entlassen worden war, daß ihm die Sache mit dem „Marr“ nichts angehe. Der Herr Bädermeister soll auch schon den Gerichtsweilschier dortzeitig empfangen haben. Der Herr soll bald eines anderen belehrt werden. Bisher hat man es bei der Verwahrung des Weißenfelder Konsumvereins noch nicht glauben wollen, daß es derartig bei dem Herrn Sommerweis zugeht. Derselbe haßt nämlich das Brod für die Weißenfelder Arbeiter. Hier am Orte hat auch ein Bädermeister eine Lehrlingszuchterei (nebenbei auch Lehrlingszuchterei) in der Badstube. Und wird diese Angelegenheit wohl von der königl. Gewerbeinspektion zu Wersburg geregelt werden.

Lehrlingszuchterei in R o s t o c k. In der letzten Nummer der „Deutschen Bäckerzeitung“ steht ein Bericht über den Beschluß der Großer Handwerkskammer, daß Meister, die keinen oder nur einen Gesellen beschäftigen, drei Lehrlinge, Meister mit drei bis vier Gesellen vier Lehrlinge und Meister mit mehr als vier Gesellen sechs Lehrlinge halten dürfen. Das ist noch nicht schlimm, denn in Rostock giebt es einen Meister (H o s b ä c k e r), der bei einem Gesellen schon 5—6 Lehrlinge hält. Vier Lehrlinge ist freilich das Mindeste gewesen.

In der Plenarsitzung der Handwerkerkammer Stuttgart am 14. März stellte Bädermeister Berret, einer der Führer der Bädermeister-Gesellschaft, den Antrag, die Lehrzeit für das Bäckergewerbe auf zwei Jahre zu beschränken. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt, nachdem Kälberer sich mit der sonderbaren Begründung dagegen gewandt, „weil man dadurch das Bäckergewerbe auf die unterste Stufe herunterdrücken würde“. Der Mann würde am liebsten die billige und willige Arbeitskraft den profitwüthigen Kräutern auf vier Jahre verschreiben, wenn sich unter solchen Bedingungen noch Lehrlinge finden würden.

Beirannt hat sich Herr Kälberer im Kampfe zur Förderung der Lehrlingszuchterei, indem er in einer und derselben Nummer seines Blattes erst den Appell unserer

Stuttgarter Mitgliedschaft an das Publikum, ihre Söhne nicht Bäcker werden zu lassen, in Grund und Boden donnern wollte, und ein Loblied auf die Stuttgarter Bädereiverhältnisse sang, um dann auf der anderen Seite seines Blattes unseren Artikel über „Größenverhältnisse der Bädereien“ abzubruden und daran die wehmüthige Bemerkung zu knüpfen, daß darnach in Stuttgart die Konkurrenz mit am größten sei. In einem Eingebandt in der „Schw. Tagwacht“ nagelt nun Kollege E. diesen sinnlosen Widerspruch fest und — Herr Kälberer behält den Muth, seinen verzagten Unsinn auch weiter aufrecht zu halten! —

Lehrlingszuchterei der Leipz. Zwangsinnung. Nach dem Jahresbericht derselben hat sie 1901 220 Lehrlinge neu aufgenommen, während 130 losgesprochen wurden, so daß in einem Jahre die Zahl der Lehrlinge sich von 390 auf 441 (abzüglich sonstiger Abgänge) vermehrt hat. Schmunzelnd bemerkt der Innungsvorstand über diese Vermehrung der Lehrlingshaltung:

„Das Angebot an Lehrlingen war im Berichtsjahre ein ungewöhnlich großes, was jedenfalls auf den flauen Geschäftsgang in der Industrie zurückzuführen ist.“

Leider müssen wir befürchten, daß den Freunden der billigen und willigen Arbeitskraft im Jahre 1902 Gelegenheit geboten wird, die Lehrlingszuchterei noch schrankenloser zu vermehren!

Im Arbeitsnachweis der Zwangsinnung Dresden gestaltete sich im Februar der Verkehr etwas lebhafter als in den vorhergehenden Monaten. Von 200 arbeitssuchenden Kollegen erhielten 119 Arbeit nachgewiesen und zwar 19 zu 6 M., 38 zu 7 M., 26 zu 8 M., 15 zu 9 M., 8 zu 10 M., 3 zu 11 M., 6 zu 12 M., je 1 zu 13, 14, 15 und 21 M. Wochenlohn. Der durchschnittliche Wochenlohn der vergebenen Arbeit betrug also 8.16 M. Auf 100 Arbeitsangebote kamen im Februar 166.6 Arbeitssuchende gegen 307 im Januar dieses Jahres.

Eine neue Haus- und Badstuben-Ordnung für die Berliner Bädereien ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, nach eingehender Beratung von den Bäder-Bezirksvereinen angenommen worden und unterliegt nur noch der endgültigen Bestätigung durch die Vollversammlungen beider Bäder-Innungen. Die neun Paragraphen umfassende Badstuben-Ordnung bestimmt u. A.: Jeder in Arbeit stehende Geselle muß mit einer Schürze, Taschentuch und Mütze versehen sein. Vor Beginn der Arbeit hat sich der Geselle in der Schlafstube gründlich zu waschen. Jede Erkrankung ist sofort dem Meister zu melden. Der Meister hat für Sauberkeit zu sorgen. Das Ausspucken, Rauchen, die Aufbewahrung von Kautabak, Kaminen, Stiefeln usw. in den Arbeitsräumen ist verboten. Nur gestecktes Mehl darf zur Verarbeitung kommen. In Abwesenheit des Meisters ist der erste Geselle für die Innehaltung der Bestimmungen der Hausordnung wie des Marimal-Arbeitslages verantwortlich. Die Meisterschaft übernimmt ihrerseits die Verpflichtung, die Vorbedingungen zur Durchführung der Haus- und Badstuben-Ordnung zu erfüllen. Die Ordnung ist in allen Bädereien, Schlaf- und Arbeitsräumen auszuhängen. Verstöße gegen dieselbe, wie gegen die allgemein gültigen Reinlichkeitsmaßregeln können mit sofortiger Entlassung bestraft werden. Die Bädermeister wollen durch diese Bestimmungen einem weiteren Eingreifen der Polizeibehörde auf dem Gebiete der Badstuben-Hygiene vorbeugen.

Es ist gewiß sehr erfreulich, wenn die Bädermeister selbst für die nöthige Reinlichkeit in ihren Betrieben sorgen, ohne es auf polizeiliches Einschreiten ankommen zu lassen; der gute Wille der Bädermeister ist für das Publikum natürlich weit werthvoller wie die schönste Polizeiverordnung. Ob aber der gute Wille bei allen Bädermeistern vorhanden ist, das wird durch die Beschlüsse und Vorschriften der Meisterorganisationen keineswegs bewiesen und mit den vorstehend genannten Vorschriften für das Verhalten der Bädereigefellen sind auch die Anforderungen an die nöthige Reinlichkeit und Sauberkeit bei der Herstellung der Badwaaren keineswegs erfüllt. Es kommt auch sehr wesentlich auf die Beschaffenheit der Arbeitsräume, auf die Art der Aufbewahrung der Badstoffe und Badwaaren und auf die Beschaffenheit der den Arbeiter zur Verfügung stehenden Aufenthaltsräume an. Die Polizeibehörde wird sich also durch die Badstubenordnung der Bädermeister durchaus nicht abhalten lassen können, ihrerseits ausreichende Vorschriften zu erlassen, deren Einhaltung ausreichend zu überwachen und deren Verletzung entsprechend zu strafen ist.

Die polizeiliche Ueberwachung der Bädereien in Würzburg soll laut Verfügung der Kreisregierung weiter fortgesetzt werden und wird der Stadtmagistrat angewiesen, eventuell bei Beanstandungen und Uebertretungen die Namen der Bädermeister öffentlich zu benennen. Die Kontrolle, ob Bad- und Schlafstuben allen berechtigten Ansprüchen in Bezug auf Reinlichkeit usw. genügen, sollen allwöchentlich vorgenommen werden.

Derartig verschärfte Kontrolle und besonders öffentliche Namhaftmachung der Schmutz-Bädereien würde sich auch für andere Städte empfehlen.

Wild gemordene Bädermeister. Aus Teltate berichtet die „Dortm. Sta.“: „Hier gab es dieser Tage förmlichen Aufruhr. Seit einiger Zeit wird mittels eines Fuhrwerks durch einen Münster'schen Bäcker Namens „Unruhe“, hier in Teltate und Umgebung Brod vertrieben und zwar verschiedene Sorten, Paderborner, Kasseler Brod usw. Da der Vagabund des Fuhrwerks, Schapmann, ein Teltater ist und fast in jedem Hause vorbricht, so war der Absatz ein guter und steigerte sich sogar zusehend. Die Schritte, welche seitens der Teltater Bäcker bei der Polizeibehörde zu wiederholten Malen gegen die unbedequate Konkurrenz gethan wurden, hatten keinen Erfolg, und so beschloß man denn, wie die „Telt. Sta.“ berichtet, zur Selbsthilfe zu schreiten. In der Ritterstraße vor dem Hause Schapmann sammelte man sich; auch mehr als hundert Neuquieren hatten sich eingefunden. Ein zufällig hier anwesender Drahtdrehler mußte gegen Bezahlung eine Stunde lang zu dem Rabau die nöthige Müll liefern. Sobald Schapmann den Brodverkauf begann, wurde sein Fuhrwerk von zwei mit Brod voll beladenen Wagen besessenen Bädern in die Mitte genommen; einer vorn, der andere hinten, und dann ging es mit lautem Hallo unter Orgelebegleitung durch die Straßen. Zu dreien und vieren boten sie Haus für Haus ihre ausserlesene Waare an und machten somit brillante Geschäfte. Die Teltater Bürger wurden für acht Tage mit Brod verproviantirt. Die Bemerkungen und Nebenarten, die bei dem Wettverkauf fielen, waren natürlich

nicht sehr zart und lebenswürdig. Die Fahrt dauerte den ganzen Tag, bis gegen Abend sämtliche heißen Bäder den Einbringung aus dem Münsterherd begleiteten. Da man vermutete, daß der Bäckermeister Ungarische selbst am folgenden Tage mit dem Zuge um 2 Uhr von Münster hier anreisen werde, so hatten um diese Zeit verschiedene Telegraphen Bäder ihre Wagen am Bahnhofgebäude aufgefahren, um ihn in Empfang zu nehmen und auch ihm ihren Unwillen auf allerhand Art und Weise kund zu thun. Herr Ungarische kam aber erst spät mittelfst Wagen an. Was dann passierte, das steht jeder Beschreibung. Es war eine tolle Heißigkeit in den Straßen der Stadt. Die Bäckermeister waren auf dem Marsch, weil sie die Bäder nicht in ein Haus um Brod zu verkaufen, dann waren gleich ein halbes Dutzend Telegraphen Bäder hinter ihm her, um ihn daran zu hindern. Der Bäckermeister von Münster wurde verhört, verpöbelt, gestochen usw. Die Kinder auf der Straße bewarfen den Mann, der seinem Gewerbe nachgehen wollte, mit Eis und Schmutz. Vor dem Hause des Schapmann fanden mehrere hundert Menschen, welche die Familie ununterbrochen schikanierten. Man drang sogar in das Haus hinein. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Wegen der Mißhandlungen usw. ist inzwischen seitens des Ungarische bezw. Schapmann bei der Polizei Anzeige erstattet worden. Auch giebt es wegen der Vorgänge ein gerichtliches Nachspiel, da die Staatsanwaltschaft gegen die Beteiligten Anklage erheben wird wegen Bedrohung und Nötigung.

Bäckerbewegung im Auslande.

Die Gothenburger Bäckeraussperrung dauert unverändert fort. Die unter dem Vorherrschaft des Landeshauptmannes Lageröring geführten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, da die Arbeitgeber sich auf hohe Preise setzen. In Stockholm fand vorige Woche eine stark besuchte Versammlung unserer dortigen Kollegen statt, worin Stellung zu einem event. Sympathiestreit genommen wurde. Der Verbandsvorsitzende hatte in seiner Sitzung einen solchen abgelehnt, welcher Beschluß auch von der Versammlung bestätigt wurde. Man beschloß aber, daß, wenn die Stockholmer Bäckermeister ihrem Versprechen folgen würden, die Gothenburger Arbeitgeber mit Brod zu versetzen zu 20 pSt. Rabatt, man dann in Stockholm den Streik proklamieren würde. Denn, wenn auch der gegenwärtige von beiden Parteien unterzeichnete Tarif bis zum 1. Juni gilt, so kann es jedoch kein Vertragsbruch sein, wenn die Bäckermeister in Stockholm sich weigern, Streikbrecherdienste nach Gothenburg zu verrichten. Das war die Antwort auf eine in den vorhergehenden Tagen von der Bäckermeisterorganisation in den Zeitungen angegebene Anzeige, worin behauptet wurde, daß, wenn die Gefellen in den Streik treten würden vor dem 1. Juni, so wäre dies ein Vertragsbruch, welcher zur Folge haben würde, daß man mit der Arbeitnehmerorganisation keinen Vertrag mehr abschließen könnte. Kollektive Eifersucht benutzte die Gelehrten, den Meistern die offene Frage zu stellen, weshalb sie sich gerade jetzt zum „Hüter“ des Vertrages machen, da sie sonst sich sehr wenig darum kümmern, ob ihre Kollegen den Vertrag hochhalten oder nicht, sondern dieses gänzlich der Arbeitnehmerorganisation überlassen.

Die Arbeiterschaft Gothenburgs beschloß in einer Massenversammlung am 17. März, diejenigen Bäckereien zu beschließen, welche die Streikbrecher beschäftigen und alle Brodhandlungen, die aus diesen Bäckereien Brod beziehen. Die von unserer Arbeiterorganisation zu leistende Unterstützung an die Ausgebehalten beträgt pro Woche ca. 1100 Kronen, das Mehr trägt die Landesorganisation der Gewerkschaften. Die Haltung der Ausgebehalten ist eine musterghütige und die Ausfälle der Bäckermeister werden mit jedem Tage ungünstiger.

Die Bäckeraussperrung in Göteborg. Am Montag hat die Arbeiterschaft Göteborgs in einer großen Versammlung gegen die Beschäftigung der deutschen Streikbrecher protestiert und beschloß, diejenigen Bäckereien, die diese Leute beschäftigen, sowie die Geschäfte, die Brod aus diesen Bäckereien verkaufen, zu beschließen. — Wie aus dem Bericht mitgeteilt wird, sind schon eine Anzahl von der internationalen Streikbrecherkolonne in Berlin wieder eingetroffen. Viele Leute wissen jetzt nicht genug auf die deutschen und schwedischen Streikbrecherkolonnen zu schauen, die ihnen viel verbrochen haben, aber nichts davon gehalten. Dagegen wissen sie sich über menschlichwürdige Behandlung auf dem Land vorzubehalten. Man sieht daraus, wie die Bäckermeister-Organisator die Fester in der Koch durch Unbarm befehlen!

Wie wir schon früher berichteten, war zu befürchten, daß sich unsere Kollegen in Stockholm durch die kolossale Erregung über die schwedischen Maschinenkolonnen der Föhrung des schwedischen Bäckermeisterverbandes zur Arbeitserbitterung hinziehen ließen. Das ist nun nicht geschehen. Eine Versammlung in Stockholm am 20. März hat einstimmig beschlossen, verständig nicht in den Streik zu treten, sondern den Ablauf ihrer Zutrittsgemeinschaft abzuwarten. Sollten die Meister aber Brod nach Göteborg liefern, so soll die Arbeit niedersetzt werden.

Ueber die Streiks in Italien im Jahre 1900 und 1901 berichtet das „Correspondenzblatt“ der General-Verbands. Daraus hat Strauß der Bäder und Müller berichtet, 1900 sind und 1901 34. Demnach war in Italien im letzten Jahre die Zahl der Streiks in unseren und demnach dem Bericht der Müller besonders zahlreich. Leider fehlen die Angaben darüber, wie viele dieser Streiks erfolgreich waren.

Zur neuen Sonntagsruhe-Verordnung für Ungarn. Bei der „Einkaufs-Einkauf“, das Sach-Organ der ungarischen Bäckerbewegung, erzählt, hat ein höchstehender Ministerialkommissar folgende Interpretation des neuen Sonntagsruhengesetzes gegeben:

Die Hälfte der Arbeiter beginnt am Sonntag nach je zwei vorangehenden Sonntagen früh 6 Uhr mit der Arbeit. Das heißt, wo zehn Arbeiter beschäftigt sind, welche am Sonntag 10 Uhr früh mit der Arbeit fertig sind, dort kommen fünf Arbeiter (welche daher schon freien Tag hatten) Sonntag Nachts 11 Uhr mit der Arbeit. Das heißt, daß die nächsten Sonntage beginnt dann jene Hälfte der Arbeiter, welche am vorangehenden Sonntage Abends 11 Uhr begonnen hat, die Arbeit Montag 6 Uhr früh. Eine Lohnzahlung bei der Arbeit Montag 6 Uhr früh. Eine Lohnzahlung bei der Arbeit Montag 6 Uhr früh. Eine Lohnzahlung bei der Arbeit Montag 6 Uhr früh.

Unter dem Vorherrschaft des Landeshauptmannes Lageröring geführten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, da die Arbeitgeber sich auf hohe Preise setzen. In Stockholm fand vorige Woche eine stark besuchte Versammlung unserer dortigen Kollegen statt, worin Stellung zu einem event. Sympathiestreit genommen wurde. Der Verbandsvorsitzende hatte in seiner Sitzung einen solchen abgelehnt, welcher Beschluß auch von der Versammlung bestätigt wurde. Man beschloß aber, daß, wenn die Stockholmer Bäckermeister ihrem Versprechen folgen würden, die Gothenburger Arbeitgeber mit Brod zu versetzen zu 20 pSt. Rabatt, man dann in Stockholm den Streik proklamieren würde. Denn, wenn auch der gegenwärtige von beiden Parteien unterzeichnete Tarif bis zum 1. Juni gilt, so kann es jedoch kein Vertragsbruch sein, wenn die Bäckermeister in Stockholm sich weigern, Streikbrecherdienste nach Gothenburg zu verrichten. Das war die Antwort auf eine in den vorhergehenden Tagen von der Bäckermeisterorganisation in den Zeitungen angegebene Anzeige, worin behauptet wurde, daß, wenn die Gefellen in den Streik treten würden vor dem 1. Juni, so wäre dies ein Vertragsbruch, welcher zur Folge haben würde, daß man mit der Arbeitnehmerorganisation keinen Vertrag mehr abschließen könnte. Kollektive Eifersucht benutzte die Gelehrten, den Meistern die offene Frage zu stellen, weshalb sie sich gerade jetzt zum „Hüter“ des Vertrages machen, da sie sonst sich sehr wenig darum kümmern, ob ihre Kollegen den Vertrag hochhalten oder nicht, sondern dieses gänzlich der Arbeitnehmerorganisation überlassen.

recht geschieht“. Die Verordnung gilt für alle Landestheile Ungarns und Kroatien-Slavonien-Dalmatien.

Dem Jahresbericht des Fachvereins der Bäckerarbeiter Böhmens entnehmen wir folgende bemerkenswerte Daten: Mit Zufriedenheit können die Genossen die Frucht ihrer intensiven Tätigkeit für Verbreitung der Fachinteressen aus diesem Jahresbericht entnehmen. Neben einer statistischen Berichterstattung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bäckerarbeiter wurde eine Denkschrift verfaßt und der Stadthalterei zugesendet. In dieser wurde die Zwecklosigkeit des Stadthallerklassen, an Sonntagen mit einem Arbeiter die Arbeit beginnen zu dürfen, begründet. Eine Deputation sprach bei dem Stadthalter in dieser Sache vor; zugleich verlangte diese Deputation von der Stadthalterei die Gewährung der Sonntagsruhe für die Bäckerinnen.

Gemeinsam mit dem Gehülfsenausschuß wurde eine Petition an den Reichsrath gerichtet, worin die Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckergewerbe und die Statuirung eines Normalarbeitstages gefordert wurde. Die Petition hat Reichstagsabgeordneter Spibsch überreicht und selbe wurde dem sozialpolitischen Ausschuß zugewiesen.

Durch Vermittelung des Verbandssekretariats wurde den Genossen Rath in Lohnstreitigkeiten erteilt und Klagen an das Gewerbegericht ausgesetzt. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgte durch das Verbandssekretariat und wurde diese im Berichtsjahre mehr in Anspruch genommen als im Vorjahre. Der Vorsitz, der durch die Reiseunterstützung den Mitgliedern erwächst, muß überall Anerkennung finden, gerade jetzt, wo durch die Entschöpfung des Verwaltungsgerechts Hofes die Reiselegitimation die Mitglieder schützt vor Uebergriffen der Gendarmerei und anderer Begleiter der Reisenden.

Der projektirten Arbeiterausstellung wurden 100 Kronen zugesprochen. Es wurde ein eigener Ausschuß gebildet, dessen Aufgabe es ist, Sorge für die gebührende Beschickung der Ausstellung zu tragen.

Bei Lohnbewegungen der Bäckerarbeiter hat der Vorstand durch Rath und Tat mitgewirkt. Die Entsendung einer Hilfskraft von Prag nach Brünn während des dortigen Streiks hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Kampf mit Erfolg beendet wurde. Die Arbeitslosenunterstützung machte es den Mitgliedern möglich, nicht um jeden Schandlohn Arbeit annehmen zu müssen und dadurch wurde auch die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien verhindert. Besondere Schwierigkeiten bildete die Entbehmung eines eigenen Privatlokales; um dieses zu erreichen, hat sich eine eigene Sektion gebildet.

Am Jahresabschluss gehörten dem Verein 541 zahlende Mitglieder an. Arbeitslosenunterstützung haben 134 Mitglieder im Ausmaß von 332110 Kronen bezogen. Gestorben sind sieben Mitglieder.

Nicht so erfreulich ist der Bericht der Provinzorkstruppen. Die Zerfahrenheit der Verhältnisse in Bihlen hat einen Rückgang der dortigen Organisation verschuldet. Besser wie in Bihlen stehen sich die Ortsgruppen in Schönan und Radno. Arbeitslos melbten sich 147 Mitglieder. Vermittelt durch die eigene Vermittlung wurden 29, durch anderwärts 75, verbleiben am Jahresabschluss 43 arbeitslose Mitglieder. Die Gefangensaktionen wirkte bei fünf Unterhaltungen mit. Uebungen wurden 44 abgehalten. Besuch wurden diese von 14 bis 20 Mitgliedern. Die Festsaktion veranlaßte zehn Unterhaltungen mit einem Reingewinn von 590,20 Kronen. Die Bibliothek zählte 48 Bücher. Entliehen wurden 3024 Bücher.

Einnahmen 5918,71 Kronen, Ausgaben 5257,40 Kr., Kassensbestand 661,31 Kronen. Ausgaben 5257,40 Kr., 551,32 Kronen. Kassensbestand am 31. Dezember 1901 1529,23 Kronen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht in Nr. 7 des „Correspondenzblatt“ ihren Rechenschaftsbericht. Im Allgemeinen war die Arbeit auf den verschiedenen Tätigkeitsgebieten die gleiche wie in den Vorjahren. Nur die im vorigen Jahre erfolgten Wahlen der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt brachte eine außerordentliche Arbeit, welche sich auf die Zeit vom Januar bis August vorigen Jahres erstreckte. Die fortwährende Steigerung der laufenden Einnahmen der Generalkommission ermöglichte es dieser, den Agitationskommissionen in den Außenbezirken größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1900 betrug die Einnahme von Agitationskommissionen 61 044 M., im Jahre 1901 74 040 M. Es ist dies ein Beweis, daß die Zunahme von 99 954 Mitgliedern, welche die Gewerkschaften im Jahre 1900 aufzuweisen hatten, die Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1901 gehärt hat. Nach dieser Beitragsleistung ist aufzuweisen, daß der Verlust an Mitgliedern im Jahre 1901 ein bedeutender nicht gewesen sein kann und die Beitragsleistung in den Organisationen eine regelmäßige geworden ist.

Auch im letzten Jahre hat die Generalkommission einigen Organisationen Zuschüsse zur Agitation gewährt. Ferner übernahm sie die Kosten für eine Agitationsstour im Weichenselzer Bezirk und in Madlenburg.

Rebretzen Anorderungen zum Bau oder zur Mithung von Versammlungsorten Mittel zur Verfügung zu stellen, konnte die Kommission nicht entsprechen. Nur in einem Falle wurde eine Summe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, weil die Verhältnisse an dem betreffenden Ort dies dringend gebieten erschienen ließen. Ebenso war es nicht angängig, alle die Gesuche um Gewährung von Mitteln zu: Gründung und Erhaltung von Arbeitersekretariaten zu bewilligen, weil die Verkündigung, welche der Gewerkschaftsverband für die von der Generalkommission zu gewährende Beihilfe als notwendig voraussetzte, in den Orten, aus welchen die Anträge kamen, nicht gegeben war.

Nach den Erfahrungen, die im letzten Jahre mit der praktischen Verwirklichung des von der Generalkommission geleisteten Materials für die Streikmittel gemacht worden sind, ist das Material abgeändert und neu angeordnet worden. Die Vorbereitung für eine allen Anforderungen entsprechende Streikmittel sollte nunmehr gegeben sein. Wenn die Erfahrungen noch nicht vollkommen ausreichen, so muß berücksichtigt werden, daß die Verantwortlichkeiten der Zweigvereine der Gewerkschaften sich erst die nötige Übung in der Benutzung des Erhebungsmaterials erwerben müssen. Es ist bekannt darauf zu rechnen, daß nach Verlauf eines weiteren Jahres viele Uebungen vorhanden sein dürfte und unsere Streikmittel der Kritik stand halten wird.

Die Generalkommission hatte sich mit einem Antrage zu beschäftigen, nach welchem eine periodische Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes im „Correspondenzblatt“ veröffentlicht werden sollte. Die Organisation, die zuständige

ist, um eine zuverlässige und genügend umfassende Berichterstattung auf diesem Gebiete zu sichern, würde aber finanzielle Aufwendungen erfordern, welche wahrscheinlich größer sind, als der Vortheil, der den Gewerkschaften aus einer solchen Berichterstattung erwachsen kann. Es sollte jedoch der Versuch gemacht werden, durch einheitliche, zu gleicher Zeit zu erstellende Berichte der Zentralvorstände einen Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu gewinnen. Auf eine Umfrage erklärten aber nur 13 Vorstände, in der Lage zu sein, solche Berichte zu liefern, und ist der Plan als vorläufig gescheitert zu betrachten.

An fast allen Gewerkschaftskongressen und Generalversammlungen nahmen Mitglieder der Generalkommission als Vertreter der letzteren, oder als Delegirte ihrer Organisationen Theil. Nur bei den Bauarbeitern, Bildhauern, Hutmachern, Fensterrügern, Masseurern, Zeichnern und auf dem internationalen Glasarbeiterkongress war die Generalkommission nicht vertreten, weil entweder eine Aufforderung zur Delegation von den betreffenden Vereinen nicht ergangen war oder ein Vertreter wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Kommissionenmitglieder nicht entsandt werden konnte.

Auf der Konferenz der Blumen- und Federarbeiter, sowie auf dem Kongress der Zivildienstleistungen, der Rüstschnee und der Fensterputzer erfolgte die Gründung eines Zentralverbandes der genannten Branchen. Die ersten drei Verbände sind der Generalkommission angeschlossen, während bezüglich des Verbandes der Fensterputzer nicht bekannt geworden ist, ob derselbe tatsächlich ins Leben getreten oder ob der Kongressbeschluß nicht zur Ausführung gelangt ist.

Dem „Organisationskomitee der Gewerbegehilfen“, welches auf einer Konferenz in Leipzig im Jahre 1900 gewählt war, sind seitens der Generalkommission die Mittel zur Verfügung gestellt, deren es zur Erleichterung seiner Arbeiten bedurfte. Die Tragung der Unkosten für eine von dem Komitee in Aussicht gestellte Konferenz der Gewerbegehilfen wurde jedoch von der Generalkommission abgelehnt. Die Auflage des „Correspondenzblatt“ stieg von 10 900 Exemplare im Dezember 1900 auf 12 100 Exemplare im Dezember 1901. Die Auflage des italienischen Blattes „L'Operaio Italiano“ hat sich im letzten Jahre nicht vergrößert. Den wiederholten Anträgen der Genossen aus den Bezirken, in welchen die polnische Sprache vorherrschend ist, gab der Gewerkschaftsausschuß schließlich nach und wurde am 1. April 1901 ein polnisches Organ „Oswiata“ („Erleuchtung“) ins Leben gerufen. Die Einrichtung wurde in der gleichen Weise getroffen, wie bei „L'Operaio Italiano“, d. h. von den Herstellungskosten tragen die Verbände, die das Blatt beziehen, zwei Drittel und die Generalkommission trägt ein Drittel. Das Blatt hat bisher eine Auflage von 3000 Exempl.

Die Einnahmen der Generalkommission betragen im Jahre 1901 mit dem Bestande vom 31. Dezember 1900 in Höhe von 20 659,31 M. 118 865,04 M., die Ausgaben 70 145 Mark, so daß in das Jahr 1902 ein Bestand von 48 720,04 Mark übernommen werden konnte.

Der Zentralverband der Konditoren hat im Jahre 1901 403 männliche und 6 weibliche Mitglieder neu aufgenommen. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 807 männliche, 7 weibliche Mitglieder gegenüber 771, resp. 15 am Schluß des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen betragen 13 732,64 M., die Gesamtausgaben 12 585,35 M., an die Hauptkasse abgeführt wurden 9979,86 M. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse waren 10 265,10 M., für Arbeitslosenunterstützung wurden 3582,50 M., für Krankenunterstützung 1500 M., Umzugskosten 150 M., Darlehen und Zuschüsse 897,84 M. ausgegeben; die Kosten für das Fachorgan betragen 1077,59 M. Die Gesamtausgaben der Hauptkasse belaufen sich auf 8649,03 M. Der Kassensbestand der Hauptkasse vermehrte sich von 5862,04 M. am Schluß des Vorjahres auf 7477,80 M. am Schluß des Jahres 1901. Zu Ostern hält der Verband seine Generalversammlung in Berlin ab, zu welcher eine Reihe wichtiger Anträge vorliegen. Mehrere Anträge zielen dahin, den Vertrag mit dem Müllerverband betr. des gemeinsamen Fachblattes „Einigkeit“ zu lösen und ein eigenes Fachorgan herauszugeben; ferner zur Leitung der Vorstands- und Kassengeschäfte wie der Redigirung dieses Fachblattes einen besolbten Beamten anzustellen.

Geschäftsergebnisse zweier Gewerkschaftshäuser im Jahre 1901. Das Berliner Gewerkschaftshaus hat seinen Betrieb über das zweite Geschäftsjahr (1901) ausgegeben, der in allen seinen Ergebnissen sich ungünstiger stellt, als der des Vorjahres. So wohl war der Fremdenverkehr in der Herberge, wie auch der Bierumsatz in der Restauration (um monatlich 48 Hektoliter) geringer, als im ersten Geschäftsjahr. Dieses hat seine Ursache in der schlechten Geschäftslage im Allgemeinen; besonders wurde der Herbergbesuch dadurch und nicht zum Schaden der Gesamtarbeiterschaft, ungünstig beeinflusst, daß in den einzelnen Gewerkschaften permanent vor Zugang von Arbeitslosen nach Berlin gewarnt wurde, dann wirkte die geringere Konsumfähigkeit der Arbeiterschaft sehr nachtheilig auf den Geschäftsbetrieb des Gewerkschaftshauses. Die Bilanz des Unternehmens schließt pro 1901 mit einem Verlust von 10 922,15 M., indem einem Ueberchuß vom 4538,95 M. Abschreibungen in der Gesamthöhe von 15 461,10 M. gegenüberstehen. Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses sehen die Gesellschaften nicht trübe in die Zukunft. Die Möglichkeit eines besseren Geschäftsganges hängt nicht nur von dem Nachlassen der Krise ab. Die Erkenntniß von der Bedeutung des Gewerkschaftshauses als eines Mittelpunktes für die Arbeiterbewegung, die auch bei der Arbeitslosenabnahme wieder zu Tage getreten ist, muß sich immer mehr in der Berliner Arbeiterschaft Bahn brechen.

Ganz unverhältnißmäßig günstiger ist der Geschäftsausschluß des Gewerkschaftshauses in Frankfurt a. M. Wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, schließt die Bilanz mit einem Gewinn von 16 000 M. ab, der nach Abschlag der Verwaltung dieses Jahr noch zu Abschreibungen und als Reserve benutzt wird, während vom neuen Jahr an die Ueberflüsse auf Rückzahlungen auf die ausgenommenen Hypotheken verwandt werden sollen. Die Mittel für die Bergängerung des Unternehmens waren vorher reichlich aufgebracht; es wurde auf die Liegenschaft an erster Stelle eine Hypothek von 320 000 M. zu Gunsten der städtischen Sparkasse, an zweiter Stelle eine weitere Hypothek von 280 M. zu Gunsten der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen eingetragen. Rath und Gebäude sind von diesen Geldern vollständig bezahlt worden, auch die innere Einrichtung ist völlig bezahlt, Schulden sind, abgesehen von kleinen laufenden Posten, nicht vorhanden. Dagegen versüßt die Gesellschaft über anscheinlich: Reserven, so daß weitere Rückstellungen nicht nötig erscheinen. Das Unternehmen ist völlig unabhängig von den verschiedenen Lieferanten; nur die Bauerei hat einen mäßigen Beitrag zu dem Inventar geleistet, der aber jederzeit zurückgezahlt werden kann.